



Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Dezember 1998

Nr. 58/59

Aus dem Inhalt:

Maria Unger
Außensicht

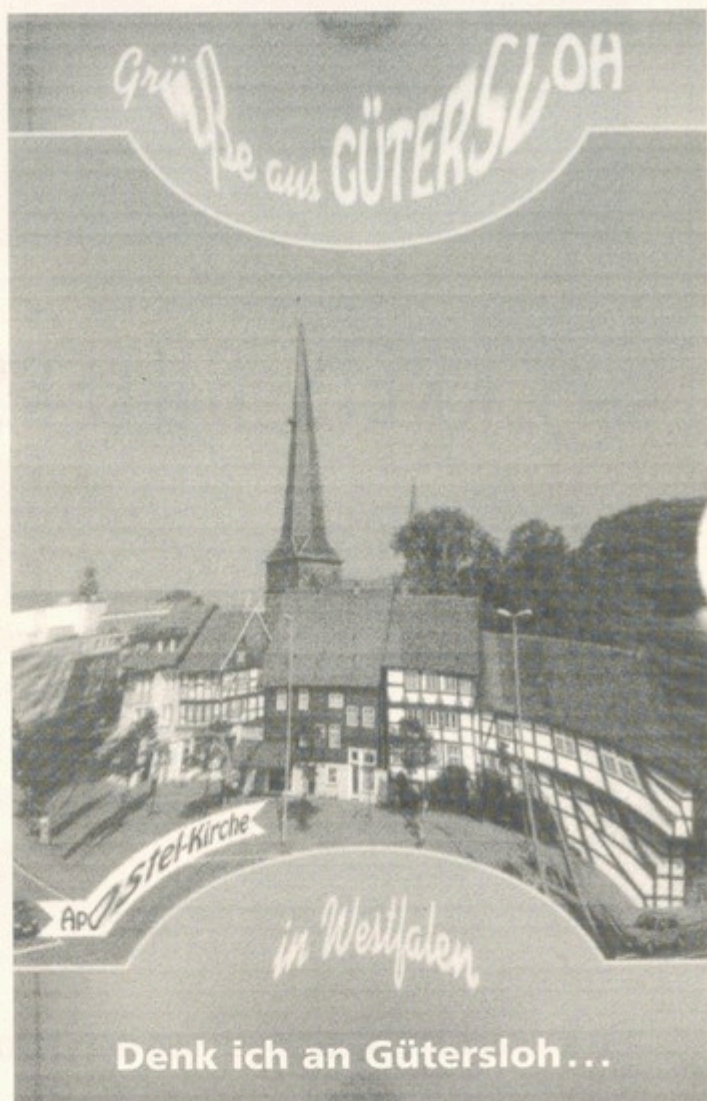
Eva Meinerts
Annäherung

Arthur Landwehr
Das liebge-
wordene Un-
auffällige

Dieter Knobelsdorf
Warum man
blieb

Dr. Hans Hilbk
„125 Jahre
Heimatarbeit“

Susanne
Zimmermann
Dr. Wixforth
geht in den
Ruhestand





Das neue Kreishaus an der Herzebrocker Straße in Gütersloh.

KREIS GÜTERSLOH

Wo die Erholungslandschaft vor der Haustür liegt und wo man seine Freizeit ganz nach dem eigenen Geschmack gestaltet.

- Kunst und Kultur im Kreishaus Gütersloh
- „Gerry-Weber-Stadion“ und Sporthotel in Halle/Westf.
- Freizeitbad „Die Welle“ in Gütersloh
- Dampfkleinbahn „Mühlenstroh“ Gütersloh
- „Flora Westfalica“ Rheda-Wiedenbrück
- „SafariLand/Hollywoodpark“ Stukenbrock
- Camping- und Ferienparadies Peckeloh
- Gollen in reizvoller Landschaft
- Surfen auf abgelegenen Baggerseen
- Jazzmusik im Farmhouse Horsewinkel

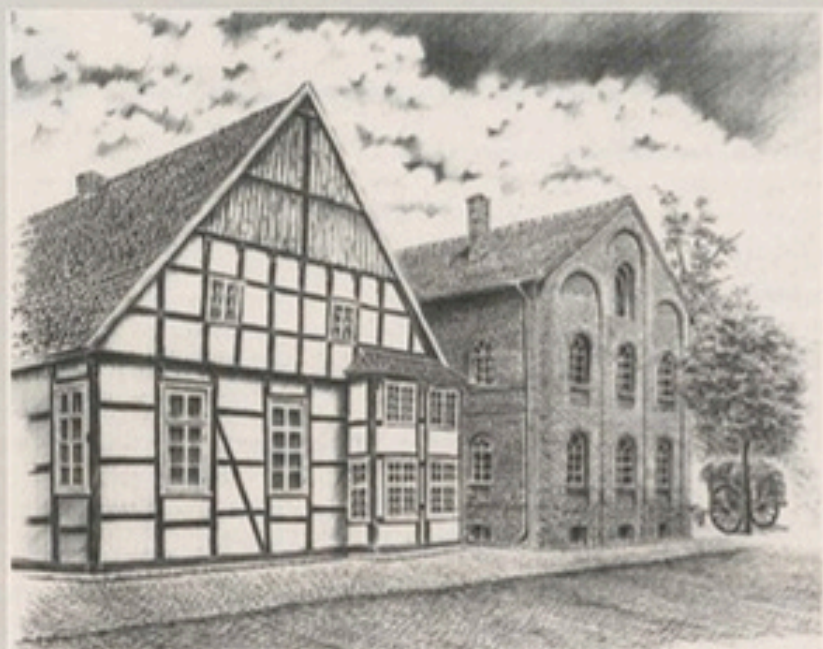
Ein freundliches Stück Westfalen am Teutoburger Wald

Kreisverwaltung Gütersloh · 33324 Gütersloh (Kreishaus) · Telefon (0 52 41) 85-0

Gütersloher Beiträge

zur Heimat-
und Landeskunde

Vergangenheit und
Gegenwart in
Wort und Bild



Das heutige Stadtmuseum; Lithographie von Thomas Reideker, Gütersloh 1998

Heimatverein
Gütersloh e.V.

Inhalt

Inhalt/Impressum	1378
Editorial	1379
Maria Unger Bei Bedarf auch mal die Außensicht	1381
Arthur Landwehr Das liebgewordene Unauffällige wird gern weiter gepflegt	1383
Eva Meinerts Annäherung über gotische Giebel und Hügellandschaften hinweg	1387
Dieter Knobelsdorf Warum man blieb in diesem Dorf, das aus allen Nähten platzte	1389
Susanne Zimmermann Hier kommt' ich „wech“	1391
Daniel G. Franke Gütersloh aus 20000 Kilometern Entfernung	1393
Christina Asche Lieber „Spexarder“ als „Gütersloher“	1395
Renate Horsmann Jubiläen, Jubiläen. Aus den Grußworten zur Festveranstaltung „125 Jahre Heimatarbeit“	1397
Dr. Hans Hilbk 125 Jahre Heimatarbeit in Gütersloh	1399
Susanne Zimmermann Gütersloher aus Leidenschaft. Dr. Waxforth geht in den Ruhestand	1405
Projekt Stadtgeschichte ist angelaufen	1409
„Ideenbörse“ für das Jubiläumjahr	1411
„Jüdisches Leben in Westfalen“	1413
Heimatverein aktuell – Im Land Bachs und der Klassik	1415
Zum Gedenken an Karl Johannsmann	1417
Rezension – 25 Jahre Kreis Gütersloh · Feierstunde und Ausstellung 1998	1419
Chronik – Es geschah in Gütersloh	1423

Das Titelfoto zeigt eine Postkarte aus Gütersloh, Bearbeitung: sz

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., Kökerstr. 7-11a, Tel. 05241/26685; 1. Vorsitzende Renate Horsmann, Handenbergstr. 7, 33332 Gütersloh, Tel. 05241/4212. Redaktion: Susanne Zimmermann (verantwortl.), Günther Beine, Stephan Grimm, Renate Horsmann, Heinrich Lakämper-Lühs, Eckhard Möller, Otto Walger. Autoren dieser Ausgabe: Christina Asche, Daniel G. Franke, Dr. Hans Hilbk, Dr. Karsten Kelberg, Dieter Knobelsdorf, Arthur Landwehr, Eva Meinerts, Maria Unger. Zuschriften können an den Herausgeber gerichtet werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Redaktion. Herstellung und Druck: Flötmann Verlag GmbH/Druckhaus Flötmann, Berliner Straße 63, 33330 Gütersloh, Tel. 05241/8608-0.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Heimat Gütersloh?
Die Antwort sollte den Mitgliedern eines Heimatvereins nicht schwerfallen. Hier bin ich Mensch, hier will ich sein! Was sonst? In Gütersloh aller-

dings liegen die Dinge manchmal etwas komplizierter. Da wird gern über mangelnde Identifikation geklagt. Und alles, was woanders so richtig „heimelige“ Stimmung erzeugt (denken Sie nur mal an die kölschen Lieder der „Bläck Fööss“), das tut sich bei uns eher schwer. Doch Heimatarbeit hat bei uns eine lange Tradition, 125 Jahre haben wir im Oktober mit einem wunderschönen Fest gefeiert. Aber allein die Tatsache, daß es nicht einfach war, Quellen aus diesen Jahren zu finden, zeigt, daß der Heimatverein die eigene Geschichte wohl immer als zweit-rangig angesehen hat. Nach der wohl typischen Gütersloher Devise „erst die Sache, dann die Personen“ haben die Aktiven in Sachen „Heimat Gütersloh“ die Dokumentation der eigenen Arbeit immer in den Hintergrund gestellt. Doch nicht zuletzt mit Hilfe der „Gütersloher Beiträge“ wollen wir dafür sorgen, daß nachfolgende Generationen über ausreichendes Material verfü-

gen, wenn sie 150 oder 175 Jahre Heimatarbeit in Gütersloh feiern.

Ob dann auch noch die Befindlichkeit gilt, die in den aktuellen Beiträgen zum Ausdruck kommt? „Denk ich an Gütersloh“ haben wir den Schwerpunkt dieses Heftes genannt und freies Assoziieren eingefordert. Das Ergebnis zeigt das Spektrum einer Beziehung, die nicht ungeboren ist. Gewisse Grundmuster tauchen bei Autoren unterschiedlicher Generationen auf: die Stadt, die viel bietet und das geradezu ängstlich verbirgt, die Stadt, die groß wurde und nicht mehr in ihre Rolle paßt. Es wäre noch mehr zu sagen. Deshalb wollen wir diese Reihe sporadisch fortsetzen und bitten um Ihren Beitrag. Vielleicht wird ein Buch daraus, vielleicht zum Stadtjubiläum im Jahr 2000? Wir freuen uns, wenn Sie uns unterstützen; auch das zeigt Ihre Verbundenheit mit unserer Stadt.

Renate Horsmann

Vorsitzende des Heimatvereins Gütersloh e.V.



HAP Grieshaber

**Holzschneider
des 20. Jahrhunderts**

Ausstellung: bis 23. Januar 1999

GALERIE GRABENHEINRICH

33330 Gütersloh, Kökerstraße 13,
Tel. 0 52 41 / 2 94 50
Öffnungszeiten Galerie:
Mo - Fr 10.00 - 13.00 + 14.30 - 18.30 Uhr,
Sa 10.00 - 14.00 Uhr und nach Vereinbarung

Bei Bedarf auch mal die Außensicht

Beitrag zum Thema „Denk ich an Gütersloh“

von Maria Unger, Bürgermeisterin der Stadt Gütersloh

Als mein Mann und ich im Jahr 1976 die Entscheidung trafen, von Mannheim/Viernheim nach Gütersloh umzuziehen, war für uns klar: Wir bleiben hier etwa drei Jahre, und dann ziehen wir weiter. Es kam allerdings anders: Wir kauften uns sofort in Spexard ein Grundstück, bauten ein Haus und zogen Ende Oktober 1977 dort ein. Einen Monat später wurde unser Sohn geboren, drei Jahre später unsere Tochter.

Gütersloh ist uns schnell zur zweiten Heimat geworden, was nicht unbedingt zu erwarten war. Schließlich bin ich einem kleinen Dorf in der Südeifel groß geworden. Und weil man natürlich immer die Heimat in der Fremde sucht, waren es beim ersten Besuch vor allem die Ortsteile Avenwedde und Spexard, die mir besonders gut gefielen. Schließlich erinnerten sie mich aufgrund ihrer ländlichen Struktur ein wenig an die Kleinteiligkeit unseres Dorfes. Ich wollte nie ein Großstadtmensch sein, wichtig waren mir allerdings immer ein gewisses kulturelles Angebot und viel Freiraum für meine Kinder.

All dies haben wir hier in Gütersloh gefunden. Wenn mich bei Geburtstagen oder Ehejubiläen, die ich besuche, die geborenen Gütersloher und Gütersloherinnen fragen: „Sind Sie Gütersloherin?“ stutze ich immer und sage dann: „Ich bin keine geborene Gütersloherin, aber ich fühle mich schon so nach 21 Jahren“.

Ganz gegen die Sturheit, die man den Westfalen so sprichwörtlich nachsagt, sind wir hier gleich am Anfang mit offenen Armen empfangen worden. Was ich so nicht kannte, waren die klar geregelten nachbarlichen Aufgaben – etwa bei Hochzeiten, Geburtstagen oder Ehejubiläen, wenn Kränze gebunden werden mußten. Gerade diese nachvollziehbaren nachbarschaftlichen Traditionen haben uns die erste Zeit im „hohen Norden“ sehr erleichtert, wir kamen „schnell rein“.

Gewöhnungsbedürftig war für mich allerdings die flache Landschaft. Schließlich war ich hügeliges gewöhnt. Aber auch hier habe ich schnell die Vorteile der Weite



Junge Mutter: 1976 kamen Maria und Manfred Unger nach Gütersloh. Die Kinder Carsten (r.) und Anke wurden hier geboren.

erkannt – nicht zuletzt auf zwei Rädern. Es ist herrlich, mit dem Rad die Umgebung zu erkunden, entlang an Dalke und Lutter, das Grün der Wiesen im Sommer zu riechen und zwischendurch Rast zu machen, etwa im Parkbad bei Kaffee und Kirschkuchen.

Das alte Gütersloh, beispielsweise das alte Rathaus, kenne ich nur von Bildern. Das bedauere ich sehr. Doch es hilft wenig, die eventuellen Fehler der Vergangenheit zu beklagen, wenn sich daraus keine Ziele für die Zukunft ergeben. Ich meine, daß in dieser Hinsicht auch wir Politiker dazugelernt haben. So gesehen haben wir, die „Zuge-reisten“, es sowieso ein wenig leichter. Dieser sporadisch auftretenden Neigung zu überschwenglicher Bescheidenheit können

wir – von anderswo kommend – immer wieder unsere gesammelten positiven Erfahrungen entgegensetzen, die so manches Vorurteil revidieren, das die Güters-loher über sich selbst pflegen. Sie sehen, bei Bedarf ist es auch nützlich, die Außen-sicht einzunehmen, um sich über all das zu freuen, was da ist. So bin ich immer wieder stolz, wenn Gütersloher Gäste aus dem In- und Ausland die Geschlossenheit des Alten Kirchplatzes, die Einkaufsmöglichkeiten oder den Botanischen Garten loben. Daß die meisten von ihnen – etwa aus unseren Partnerstädten – immer wieder gern zurückkehren, zeigt mir vor allem eines: In Gütersloh läßt es sich gut leben. Da-zu gehören die Menschen und die Umgebung.



Kökerstraße 7-11a
33330 Gütersloh
Telefon 052 41/2 66 85

Öffnungszeiten:
Dienstag–Sonntag 11–17 Uhr
Eintritt frei

Unsere Ausstellungen 1998–2000:

- ▷ 13. 12. 1998 – 21. 2. 1999
Spielzeugen – Alles Blech
- ▷ 7. 3. – 12. 5. 1999
Hexe – Hausfrau – Heilige
Frauenbilder in Exlibris für
Frauen
- ▷ Ende Mai 1999 – 17. 10. 1999
Miele in Gütersloh
Aus Anlaß des 100jährigen
Bestehens des Unternehmens
- ▷ 24. 10. – 21. 11. 1999
Stadtspark Gütersloh
- ▷ 2. 12. 1999 – 13. 2. 2000
Spiel und Spielzeug in der
2. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Für aktuelle Informationen und die
Annahme von Führungs-
terminen stehen wir unter der
Telefonnummer des Museums zur
Verfügung.

Das liebgewordene Unauffällige wird gern weiter gepflegt

von Arthur Landwehr

„Was fällt dir ein, wenn du an Gütersloh denkst?“ Nicht leicht zu beantworten diese Frage, wenn sich die Antwort nicht im Anekdotischen verlieren soll. Bilder sind und bleiben im Kopf, Bilder von dieser Stadt, die im Heimatkundeatlas immer die Form eines kleinen Hundes hatte, Bilder vom alten Rathaus, das irgendwann einmal abgerissen wurde, dessen steinerne Adler jemand sorgfältig abgenommen und auf den Platz gestellt hatte, bis sie dann anscheinend mit dem Rest des Gemäuers entsorgt wurden. Im Kopf ist auch noch dieses Stück „Berliner Mauer“ mit dem Stacheldraht vor dem Bahnhof, das so ganz anders aussah als das spätere Betonoriginal in der Inselstadt, das wir dann bei ersten Berlinbesuchen kennenlernten. Bilder vom Stiftsgymnasium, Bilder von der großen Demonstration gegen die Unterdrücker des Prager Frühlings, die Eröffnung der Fußgängerzone gegen den Widerstand der Geschäftswelt. Erinnerungen sind darunter an die erste Städtepartnerschaft, den Stadtjugendring mit den Kabarettveranstaltungen im Gymnasium und den Rockkonzerten in der Turnhalle, und nicht zuletzt die hohen Buchregale bei Tigges.

Immerhin 20 Jahre sind es her, seit ich das Gütersloher Elternhaus verlassen habe, um im Südwesten Deutschlands und in Amerika den eigenen Weg zu suchen und zu gehen. Zwanzig Jahre gewähren allerdings gnädig idealisierenden Rückblick auf die Vergan-

genheit des Kindes und Jugendlichen, auf Schule, Jugendgruppe, Stadtjugendring, auf Abenteuer, Siege und Niederlagen, auf Lehrer mit Format und solche denen Gerechtigkeit ein Fremdwort war. Und da sind sie dann doch wieder, die Anekdoten, so wie kürzlich beim Treffen mit den Klassenkameraden zwanzig Jahre nach dem Abitur. Schöne, witzige, auch traurige Geschichten waren darunter, die in dieser langen Nacht erzählt wurden. Geschichten, die wieder ehrlicher waren, wahrhaftiger als zehn Jahre zuvor, als alle noch auf dem Weg waren, ihren Platz suchten und glaubten, ein Stück Rolle spielen zu müssen.

Bin ich eigentlich gern gegangen, damals nach dem Abitur, auf dem Umweg über den Zivildienst in Wiedenbrück zum Studium nach Freiburg? Ja! Gütersloh war einfach eng geworden für den neugierigen, weltverbessernden jungen Mann. „Wie könnt



Das liebgewordene Unauffällige?
Architektur am Zentralen Omnibusbahnhof.

Ihr das nur aushalten?" hieß die Frage an diejenigen, die ihre Ausbildung in der Heimatstadt machen wollten oder doch nur bis Bielefeld gingen, um abends im Turmschatten von Martin-Luther-Treppe und Pankratiuskirche zu schlafen, vom Glockenspiel an der Wand der architektonischen Beileidigung „Rathaus“ daran erinnert zu werden, was die Zeit geschlagen hatte.

„Warum geht ihr weg?“ könnte die Gegenfrage gelautet haben: „Wenn es etwas mit Kraft, Intelligenz und Ideen zu gestalten gibt, dann hier.“ Die Gegenfrage haben aber nur wenige gestellt, sondern mit den Schultern gezeitet und etwas von „ist doch ganz schön hier“, oder „meine Familie ist hier“ gemurmelt.

Es gibt wohl keine andere Stadt in Deutschland, die so sehr einen bestimmten Typus Gemeinde repräsentiert wie Gütersloh, die so sehr mit scheinbar unveränderlichen Vorurteilen leben muß. Die früher bei Stadtfremden ausgelösten Assoziationen mit dem Namen Gütersloh gingen immer in zwei Richtungen: Erstens wurde Gütersloh gleichgesetzt mit sie prägenden Wirtschaftsunternehmen, also Bertelsmann und Miele. Zweitens bedeutete ihnen (und ich gebe zu: auch mir!) Gütersloh Langeweile, Konturlosigkeit, fehlende Identität, nichts, an das man sich erinnern würde. Gütersloh, wer hier den Absprung nicht schafft, hängt seinen Träumen nach, wenn sie längst verloren sind. „Der letzte Cowboy“ Tommy Baiers steht eben im „Saloon von Gütersloh“, auch wenn es diese Saloons der verpaßten Chancen genauso in Pirmasens, Helmstedt, Itzehoe oder Saarlouis gibt. Aber alles, was man mit diesen Städten ohne Eigenschaften verbinden mag, kann man auch in dem Wort Gütersloh ausdrücken. Fast scheint es, als sei die Bitte Heinrich Heines für die Westfalen in Gütersloh erhört

worden: „Bewahre sie vor Helden und Heldentaten!“

Das Bild hat sich längst verändert, so wie sich Gütersloh verändert hat, wächst und sich stetig dem Status der Großstadt nähert. Das Überraschende aber ist, daß selbst überzeugte Gütersloher, die ihre Stadt mögen, die gern hier wohnen und sich wohl fühlen, den überlieferten Typus verinnerlicht haben. Wie häufig habe ich es gehört, daß Gütersloher auf die Frage, woher sie kommen, sagen: „Gütersloh, das liegt in der Nähe von Bielefeld.“ Das Unverständnis liegt heute längst eher beim Namen Bielefeld als Gütersloh. Gütersloh hat heute ein Imageproblem, das nach innen, bei den Güterslohern selbst, viel gravierender zu sein scheint als nach außen. Auch die eigene Erfahrung bestätigt dies: Die Veränderung des persönlichen Gütersloh-Bildes hat Jahre gedauert und wurde erst möglich mit der Selbstverständlichkeit, mit der Außenstehende über diese Stadt und besonders natürlich über den alles überragenden und den Rest überdeckenden Bertelsmann-Konzern reden und urteilen.

Die Wirklichkeit und das Image Güterslohs hat, von außen betrachtet, nicht mehr viel mit der verfestigten Legende des etwas rückständigen, konservativen und langweiligen ostwestfälischen Mittelzentrums zu tun. Vielmehr begegnet einem Gütersloh zumindest in meinem Berufsfeld, der Medienindustrie, fast täglich. Da sind natürlich die Auseinandersetzungen, die Machtkämpfe, die der Bertelsmann-Konzern mit den Mitbewerbern auf diesem frostigen Markt um Senderechte, technische Entwicklungen, Standards in der digitalen Zukunft des Fernsehens, strategischen weltweiten Allianzen und Personen führt. Dies macht Gütersloh eher zufällig bekannt, hat aber mit Gütersloh selbst nur wenig zu tun. Der Konzern hat dazu beigetragen, daß

kaum eine Woche vergeht, in dem überregionale deutsche und sogar internationale Zeitungen Gütersloh nicht erwähnen. Allerdings auch hier in der übertragenen Bedeutung, wenn sie von „den Güterslohern“ sprechen und die Vorstandsmitglieder von Bertelsmann meinen. Diese „Gütersloher“ haben sich in den vergangenen Jahren selbst ein Umfeld geschaffen, das den Aufgaben, dem Renommée und der Attraktivität des Unternehmens angemessen ist. Damit sei nicht nur auf Außenlich-



Beispiel Stadtbibliothek: Gütersloh ist zu einem experimentellen Zentrum geworden, in dem neue Horizonte gesteckt werden. Daß der Weltkonzern Bertelsmann an Gütersloh als Stammsitz festhielt, daß die Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh angesiedelt wurde, sei zum Glücksfall für die Entwicklung der Stadt geworden, meint Arthur Landwehr, der nach der Schulzeit Gütersloh verließ und als Berichterstatter für den Hörfunk eine neue Sicht auf die Stadt gewann. Bilder: Archiv Presseamt

keiten wie Verkehrsverbindungen oder Hotelkapazitäten verwiesen. Gütersloh ist zu einem experimentellen Zentrum geworden, in dem neue Horizonte gesteckt werden. Und davon hat, bei allem berechtigten oder unberechtigten Unbehagen an der dominanten Rolle eines Industrieunternehmens, Gütersloh profitiert.

Die Stadt Gütersloh ist eine weitgehende Symbiose mit dem Bertelsmann-Konzern eingegangen. Das ist häufig in Gütersloh kritisiert worden, auf entstehende Abhän-

gigkeiten wurde hingewiesen, auf Erpreßbarkeit sogar. Vielleicht steckte hinter dieser Kritik auch die Sorge, daß ein international agierender Konzern auf ostwestfälische Eigenheiten, liebgewordene und damit auch identitätsstiftende Gewohnheiten keine Rücksicht nehmen kann. Tatsächlich aber wurde der Zufall, daß der Konzern an Gütersloh als Stammsitz festhielt, daß die Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh angesiedelt wurde, zum Glücksfall für die Entwicklung der Stadt. Gütersloh ist – ganz langsam, aber mit großer Präzision und Beharrlichkeit – zu einem Zentrum für neues Denken, für die gesteuerte Entwicklung unserer Gesellschaft zu mehr Humanität und Vernunft geworden.

Als junger Hörfunkreporter wurde ich Mitte der 80er Jahre von der Wirtschaftsredaktion des Südwestfunks beauftragt, neue Entwicklungen zu mehr Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen und veränderte Abrechnungsmethoden zwischen Krankenhäusern und Krankenkassen zu recherchieren. Für den ehemaligen Gütersloher überraschend, für Kenner selbstverständlich: Der Weg führte damals geradewegs nach Gütersloh ins Städtische Krankenhaus und in die Bertelsmann-Stiftung, die damals gemeinsam solche Ideen vom Papier geholt und ausprobiert hatten. Es gibt viele Beispiele von Experimenten, die in Gütersloh durchgeführt werden und anderswo mit Interesse, manchmal Bewunderung oder Neid wahrgenommen werden: Die Stadtbibliothek als Medienzentrum ist so ein Modell, der Ausbau des alten Stiftsgymnasiums zu einer Schule, die vorbildlich (im wahrensten Sinne des Wortes) realisieren kann, was moderne multimediale Bildung und Ausbildung sein kann, ein anderes.

Es ist nicht notwendig, die vielen Arbeitskreise, Symposien und Wettbewerbe zu erwähnen, die in den vergangenen Jah-

ren in Gütersloh stattfanden und führende Köpfe aus der ganzen Welt hier versammelten. Sie sind bekannt. Die Themen gehen weit über das Geschäftsfeld des Konzerns hinaus, haben längst alle Bereiche der Gesellschaft ergriffen. In der Medienwelt aber, diesem boomenden Markt, hat der Konzern und sein Umfeld natürlich eine besondere Bedeutung. Selbstverständlich treffen sich die Medienstrategen und die Denker über unsere Mediengesellschaft in Gütersloh. Zu diesen Diskussionen eingeladen zu werden, bedeutet auch den Entscheidern dieser Branche etwas, egal ob sie den Titel Intendant, Geschäftsführer oder Vorstand tragen. Es sind nicht die Stars vor der Kamera, die die ganze Nation kennt, die durch die Stadt gehen, um sich bei einem Spaziergang die Beine zu vertreten, die spät in der Nacht noch bei einem Bier Gedanken zu Ende bringen. Es sind diejenigen, die diese Welt des Ruhms und des Glitzers erschaffen, um damit viel Geld zu verdienen, und es sind diejenigen, die darüber reflektieren, was für Konsequenzen diese Welt mit sich bringt.

Nehmen die Gütersloher und Gütersloh das wahr? Natürlich. Bei regelmäßigen Besuchen in der Stadt, bei Treffen mit alten Freunden dreht sich manches Gespräch um die Entwicklung der Stadt, um jedes Stückchen Modernität, das Einzug hält, natürlich auch um das, was durch die Medienindustrie hier entstanden ist. Aber es fehlt dieses Moment des Stolzes auf dieses Pfund, mit dem jede andere Stadt gemeinsam mit ihren Bewohnern wuchern würde, imagebildend zu arbeiten versuchte. Nein, es bleibt in dieser Ambivalenz verhaftet, die das Umfeld für gesellschaftliche Avantgarde bereitwillig stellen mag, diese aber dann doch lieber im Verborgenen hält. Ohne das empirisch nachweisen zu können: Das Bewahrende, die liebgewonnene Unauffälligkeit wird von den Güterslohern gern weiter gepflegt. Besser den Ruf der Langeweile ertragen, als

unter Beobachtung zu stehen, scheint eine Haltung zu sein, die Gütersloh liegt.

Ich komme heute gern nach Gütersloh. In erster Linie natürlich wegen der Verbindungen zur Familie und zu alten Freunden. Aber ich fühle mich heute wieder wohl in der Stadt, nehme die vielen äußeren Veränderungen wahr, die diese Stadt in den vergangenen Jahren mitgemacht hat, die vor allem das Zentrum attraktiver gemacht haben. Gütersloh wirkt heute offener, moderner, aufnahmebereiter auf mich als früher. Die Bilder im Kopf verändern sich auch, neue kommen hinzu, während die alten zwar nicht verblassen, aber doch an Dominanz verlieren. Es sind häufig Äußerlichkeiten, auf die diese Eindrücke wegen der Kürze der Begegnungen beschränkt bleiben: ein modernisierter Bahnhof, großzügigere Fußgängerzone, schwer nachvollziehbare Verkehrsführungen und der Trend zur post-modernen Architektur mit westfälisch-gedrungenen Anklängen. Hübsche Restaurants und Kneipen sind entstanden, eine anscheinend recht lebendige alternative Szene und attraktive ungewöhnliche Geschäfte. Nicht schöner, aber sicher nicht langweiliger oder rückständiger als andere Städte. Vielleicht sogar etwas individueller, mit etwas mehr Eigenheit, etwas herberer und kantigerer Charme. Gut so, man lernt das zu schätzen.

Arthur Landwehr, Jahrgang 1958, ist Abiturient des Ev.Stift.Gymnasiums. Katholische Jugendarbeit und Mitarbeit im Jugendkulturring prägten ihn ebenso wie das Studium in Freiburg und in den USA. Heute ist Landwehr Leiter der Abteilung Unternehmenskommunikation und Marketing beim SWR in Baden-Baden und Stuttgart.

Annäherung

über gotische Giebel und Hügellandschaften hinweg

von Eva Meinerts

Eigentlich denke ich nicht an Gütersloh, sondern lebe hier. Ich denke so wenig an die Stadt, wie ich an meine Straße denke oder meine Haustür – sie sind selbstverständlich. Doch letzten Sonntag fiel mir plötzlich ein, über Gütersloh als Wohnort nachzudenken. Die Sonne schien, es war warm, ich stieg aufs Fahrrad und fuhr einfach los: In fünf Minuten war ich zwischen Wiesen, in zehn Minuten an einem Bach, in einem Buchenwald, in 30 Minuten auf einer Wiese am Rande eines Naturschutzgebietes, wo ich



Das Heidedorf als Stadt.
Blick auf das „neue“ Gütersloher Rathaus.
Bilder: Archiv Presseamt

mich ins Gras legen und in die Luft schauen konnte. Man hörte sehr fern eine Autostraße. Es war Herbst, die Vögel, – nie sehr zahlreich – waren schon auf Reisen, aber ein Bussard ließ sich noch hören, dazu die Krähenschwärme. Ich blickte über die weite Wiese, fein gegliedert durch Baumreihen, in der Ferne begrenzt von Gebüsch und ländli-

chen Häusern. Wieder erfaßte mich dieses Glücksgefühl über die leise Schönheit dieser Landschaft.

Sie ist nicht die meine. Ich komme aus einem anmutigen Hügelland, und wo ich auf eine solche Landschaft treffe, fühle ich Heimat. Ich komme aus einer alten Bürgerstadt, und wo immer in Europa ich auf gotische Häuser, Renaissancearkaden, Barockverzierungen stoße, geht mir das Herz auf. Damit habe ich in Gütersloh „keine Last“.

Ich bin auch nicht weit gekommen mit dem Versuch, mich mit der Gütersloher Geschichte zu identifizieren. Ja, die Demokraten von 1848, die immerhin den Versuch machten, ein Gesuch an den König zu schicken und Pressefreiheit und andere Rechte zu fordern! Aber die „Büscher“ nahmen's ihnen übel und demolierten ihnen die Fenster, tranken ihren Weinkeller leer. Es war eben ein Dorf, dieses Gütersloh.

Es war ein armes Heidedorf. Das macht uns jetzt Mühe, wenn es um die „Attraktivität der Innenstadt“ geht und um das so erwünschte städtische Flair. Das muß wohl in Jahrhunderten auf städtischem Grunde wachsen. Hier aber war keine Stadt, hier war ein Kirchdorf mit einer langen Straße, auf der die Fuhrleute fuhren. Aber was für ein Dorf war das!

Hier wollte man, daß alles seine rechte

Ordnung hätte, seine fromme Ordnung. Die Frömmigkeit wurde verstärkt durch die Erweckungsbewegung vor 175 Jahren. Das war eine durch und durch protestantische Sache, wie überhaupt man hier ganz besonders protestantisch war – oder nachdrücklich katholisch. Man lebte so eng zusammen, die Konfessionsgrenze ging durch die Stadt hindurch, man grenzte sich von dem anderen Bekenntnis ab, aber man lernte auch von ihm. Das protestantische Gütersloh verwirklichte, was der Soziologe Max Weber die Geburt des Kapitalismus aus dem



Symbol für die Entwicklung einer Stadt:
„Medienbrunnen“ an der Stadthalle.

Geist des Protestantismus genannt hat. Doch hier geschah noch etwas anderes: Hier erfaßte dieser Geist auch die Katholiken. Bertelsmann und Miele sind der Beweis.

Das arme Heidedorf entwickelte sich aus diesem Geist heraus, die Industrie wuchs und wuchs, sie überstand schwere Strukturkrisen wie den Untergang fast der ganzen Textilindustrie. Sie wuchs und wuchs so weit, daß es in Gütersloh heute zwei „Global Players“ gibt, eben diese beiden Firmen. Durch sie kamen Leute wie ich in diese Stadt.

Wir „Zugereisten“ rümpfen manchmal noch ein bißchen die Nase über die Stadt, wir kennen ihre Schwächen, wir freuen uns, daß der Bahn- und der Autobahnanschluß

so nahe sind. Aber wir wissen, was wir an unserem Gütersloh haben. Diese Rechtschaffenheit! „Alt-Gütersloherisch“ nenne ich sie für mich. Da sind Handwerker, die nicht versuchen, ihre Kunden zu übertölpeln, sondern gute Arbeit leisten und den rechten Preis dafür verlangen. In den Geschäften trifft man vielleicht nicht auf übermäßige Zuverlässigkeit, aber eben auch auf die alte solide Rechtschaffenheit, und so begegnet man dem Bürger im Rathaus.

Aber wird sich dieser Geist des rechtschaffenen Heidedorfs in Zeit der Globalisierung noch halten können? Mir scheint: Wenn irgendwo, dann hier. Hier läuft schon seit langem das Unvereinbare nebeneinander her: Evangelisches und Katholisches, Demokratisches und Konservatives, Dorf und Stadt, Enge und Weite. Das reibt sich, das regt sich an, das bringt Neues hervor und hält doch am Alten fest.

Ich merke: Wenn ich an Gütersloh denke, dann tue ich es mit Behagen. Hier läßt sich gut leben. Hier bin ich zu Hause, und ich bin froh, hier zu sein.

Eva Meinerts, geb. in Görlitz, lebt seit 1954 in Gütersloh, war fünf Jahre lang SPD-Ratsfrau, danach zehn Jahre Lehrerin in der Republik Kongo, bevor sie 1992 nach Gütersloh zurückkehrte. Seither schrieb sie unter anderem einen Großmutter-Ratgeber und ist Vorsitzende des Gütersloher Seniorenbeirats.

Warum man blieb in diesem Dorf, das aus allen Nähten platzte

Assoziationen von Dieter Knobelsdorf

Denk ich an Gütersloh...

... bei dieser Formulierung des Themas weiß jeder gebildete Mensch sogleich, worauf angespielt wird: Heinrich Heines

*„Denk ich an Deutschland in der Nacht,
dann bin ich um den Schlaf gebracht.“*

... und warum sollte man nicht auch einmal das Dichten versuchen:

*„Denk ich zur Nacht an Gütersloh,
so wird mir gleich ums Herze froh.“*

Der Vergleich dieser beiden Zweizeiler legt dem Verfasser des zweiten jedoch nahe, den Wettstreit mit Heinrich Heine schon hier aufzugeben und sich bescheidener Prosa zu bedienen.

Was also steigt im Bewußtsein auf, wenn ich heute, drei Jahre nach meinem Fortzug aus Gütersloh, nach meinem „Rückzug“ nach Minden, an Gütersloh denke? Eine wirre Fülle von Assoziationen, Erinnerungsbruchstücken bedarf wenigstens einer kleinen Ordnung. Wie

also ging sie los, die Beziehungskiste zwischen Gütersloh und mir?

Erste Zuweisung nach dem Examen nach Gütersloh! Wenn der frisch Examierte das berichtete, scholl ihm sogleich vielstimmig „Nazareth“ entgegen, und besonders Witzige setzten noch einen drauf: „Gütermanns Nähseide!“ Und in der Tat: Der Weg vom Bahnhof zur ersten Vorstellung im „Evangelisch Stiftischen“ führte durch Kaiser(!)straße, Kirch(!)straße und König(!)straße – „Thron und Altar“ waren nicht weit.

An der Schule Freundlichkeit und hoher Anspruch, manch altertümliche Rituale wurden exekutiert (die „Schülerausweise“), der junge Kollege brachte Verstärkung im Kampf des Faches Englisch um Gleichberechtigung im Rahmen der Sprach- und Literaturwissenschaften. Wohnungssuche in der Stadt mit Kriegszerstörungen, mit raschem Bevölkerungszuwachs durch viele neue Arbeitsplätze, Unterkunft in provisorisch abgetrennten Teilen einer heute abgerissenen Gründer-



Verschwundenes Gütersloh: Das alte Rathaus auf dem Berliner Platz wurde 1971 abgerissen.

zeitvilla. Das Wirtschaftswunder brachte Sturzbäche von Geld in die Stadt, wirtschaftlicher Erfolg und Reichtum stellten sich zur Schau und machten den Spott der von auswärts Zugezogenen, der „Gebildeten“ und Weltläufigen, aber auch vieler Alteingesessener leichter: Geld, aber keine Kultur, kein Stil.

Die „Bertels-Leute“ blieben eh meist unter sich in ihrer Festung am Bahnhof und fuhren zur „Kultur“ anderswohin.



Aufbruchstimmung in den Sebziger:
Blick in den Ratssaal. Bild: Archiv Presseamt

Sollte ich weggehen, bleiben? Ein Angebot aus Minden traf ein. Und irgendwie, fast unmerklich oder nur an einzelnen Beispielen ablesbar, entwickelte sich eine Neigung zu diesem merkwürdigen, kleinkarierten, engen, fast geschichtslosen Dorf, dessen Nähe krachten, als das ökonomische Riesenbaby immer schneller wuchs. Ich sah kopfschüttelnd: Die Krönigsche Apotheke wurde einfach abgerissen, ein Fachwerkhaus nach dem anderen, das alte Rathaus dem Verfall überlassen, das kleine Café Roggenkamp, Pausenfluchort der Lehrer, verschwand, die Berliner Straße wurde gewaltsam aufgeweitet, außerhalb jeder Proportion, Bäche wurden ausbetoniert, Flußufer mit „schönem“ Bongossi-Holz begradigt und Fließwasser zum kläglichen Rinnal tief unten verhunzt, als gäbe es keine anderen Verfahren zum Hochwasserschutz.

Aus dem Erschrecken vieler, Zugezogener und Uralteingesessener, entstanden Gesprächsrunden, das Zeitalter der Bürgerinitiativen war woanders längst angebrochen. Widerstand gegen Fehlentwicklungen wurde laut, überraschte manch behäbig-selbstsicheren Machtverwalter, dann das „Outen“ für die SPD in der Initiative „Bürger für Brandt“ zur Wahl 1969 und schließlich der Einstieg in die Kommunalpolitik mit schwierigen Lernprozessen für die „Alten“ und für die „Neuen“. Neue Freundschaften – politische und andere – kamen zu den alten dazu. Jetzt ging es darum, das rasante Wachstum zu lenken, hier zu fördern, dort zu hindern, wirtschaftlichen Aufsteig nicht ohne Schulbildung, Kultur, Naturschutz, Hilfe für die Schwächeren geschehen zu lassen, Verständnis und Spendenfreude mit Aktionen der öffentlichen Hand zu kompensieren, zu ergänzen, auf wichtige Bedürfnisse hinzuweisen.

„Denk ich an Gütersloh“...: Nur Wiederkäuen der eigenen frühen Jahre, zu sehr auf den eigenen kleinen Anteil, auf die eigenen Beobachtungen im Tunnelblick fixiert? – Mag es so sein. – Die Dynamik des Ortes, seine Entschlossenheit, oben mitzuspielen, kommen nicht heraus? Auch gut. Vielleicht mehr und Besseres bei den anderen Beiträgerinnen und Beiträgern.

Dieter Knobelsdorf (65), langjähriges Vorstandsmitglied im Heimatverein, langjähriger Ratscherr der SPD und Pädagoge am Ev. Stift. Gymnasium, lebt seit seiner Pensionierung in Minden. Den Text sandte er uns aus dem Krankenhaus (inzwischen ist er wieder entlassen) und bat im Begleitbrief um „Nachsicht bei gewissen Weitschweifigkeiten und dem Abgleiten ins Geplauder“.

Anm. d. Red.: Wir lesen ein leises Lächeln mit.

„Hier komm ich wech...“

Anmerkungen zur Befindlichkeit der „Geliebten und Zurückgekehrten“
von Susanne Zimmermann

„Hier komm ich wech...“ Dieser Satz, ein typisches Gütersloher Idiom, ist Freud in Reinkultur. War das nicht, was wir alle wollten nach der Schule und einer Jugend zwischen der Eisdiel bei Potthoff und Finchen Stüwe am Sonntag? Bloß wech! – Wollte hier eigentlich irgendetwas hin?

Aber es war eine Nestflucht mit eingebautem Rückwärtsgang. Erstaunlich viele von uns hat's zunächst lediglich bis Münster getrieben, wohin wir jeden Montagmorgen – brav aufgeteilt in Autofahrgemeinschaften – über die B 54 via Warendorf und Everswinkel treckten. In der Woche dann die Erprobung des freien Lebens, mit strammer Nabelschnur ins Kinderzimmer und zur elterlichen Waschmaschine. Am Samstag trafen sich dann fast alle wie durch Zufall wieder im „Türmer“ und im Sommer im „Piano“. Silvester wurde noch Jahre unter verhangenem Gütersloher Dezemberhimmel zelebriert, wobei wir uns gern versicherten, daß in Münster jetzt so richtig die Post abginge mit einem Feuerwerk barocken Ausmasses. Und im nächsten Jahr standen wir dann doch wieder am letzten Samstag vor Heiligabend bei Tschibo, um die Lage zu peilen. Mindestens einer kam dann auf einen Kaffee vorbei, der eine ganz große Karriere als Mediziner oder Top-Journalist vor sich hatte. Weihnachten war er auf Stipvisite bei seinen Eltern „vorbeigerutscht“, um tschüs zu sagen vor einem mehrmonatigen Aufenthalt in „den Staa-

ten“. „Und Du bist jetzt bei der ‚Glocke‘? Hömma, da hättste aber nich zwölf Semester Geschichte studieren müssen.“

„Hier komm ich wech...“ Diese Ambivalenz des Bleibens, dieser Ruch des „Hängengebliebenseins“ mangels Initiative. Sie bringt so viele von uns in Erklärungsnotstand, noch bevor uns überhaupt jemand etwas unterstellt hat – besonders in Gemeinschaften, die sich weltläufig geben. Da fabulieren wir eine Spur zu fix von Ausflügen zu kulturellen Events („Neulich in Verona...“) oder wir geben die Trotzigen: „Kant ist schließlich auch nie aus Königberg herausgekommen...“

Aber wir, wir könnten doch, wenn wir wollten. Wie viele berufliche Möglichkeiten haben wir abgewogen, wie viele Umzugspläne geschmiedet. Doch merkwürdig: Etwas stand immer im Wege. Der Partner,



Manches blieb: Autorin anno 1959 vor der Sonnenuhr im Botanischen Garten.

der gerade in der Nähe einen Job gefunden hatte. Die Frage der Kinderbetreuung, die sich in der Großfamilie reibungslos regeln ließ als durch Einstellung einer Tagesmutter, die unregelmäßige Arbeitszeiten nicht übernahm. Daß die Katze einen Umzug psychisch nicht verkraftet hätte oder daß man gerade das Wohnzimmer frisch gestrichen hatte oder daß der Garten wildromantisch blühte.

Verpaßte Chancen? Mitnichten, denn es gab keinen zwingenden Grund, diese Stadt zu verlassen. Es gab diese diffuse Sehnsucht, nach durchzechten Nächten auf Kölner Boulevards, wo um drei Uhr morgens mehr los ist als an manchem Samstag in der Gütersloher Fußgängerzone, nach Museums-Marathons und Musikereignissen, nach München im März oder Berlin im Zeichen des Goldenen Bären. Aber entwickelte sich nicht der Genuß an solchen kleinen Fluchten erst durch ihre begrenzte Verfügbarkeit?

Gütersloh fürs Alltägliche, und manchmal darf's etwas mehr sein?! – Das wäre vermessen. Wenn wir nämlich in uns hinein hören, wir Geblienen und Zurückgekehrten, dann gilt für uns auch heute noch, was uns seinerzeit bewog, lediglich nach Münster statt nach München auszubrechen: Wir hängen immer noch an der Nabelschnur und das nicht nur aus Bequemlichkeit. Wir hängen an der Überschaubarkeit, die doch so viel Anonymität gewährt, daß man hier unbehelligt leben kann, ohne Mitglied eines Vereins sein zu müssen. An dem Vertrauten, das sich in bekannten Gesichtern und Ritualen manifestiert, ohne daß man permanent ein Faß mit allen aufmachen müßte. An den Fäden, die inzwischen zwei Generationen Leben hier gesponnen haben und an denen sich nun die Kinder abseilen können. Kurzum: Genau diese Stadt zwischen allen Stühlen ist in Wirklich-

keit unser Maß. Weil Sie uns nicht so vernimmt hat, daß wir niemals hätten loslassen können. Und weil sie uns niemals so erstickt hat, daß sich unsere Persönlichkeit nur als Gegenentwurf zu ihr hätte entwickeln können. Sie hat uns die Wahl gelassen – und uns somit zu ihren besten Anwälten gegen die gemacht, die sie „Provinz“ nennen.

Sie ahnen es: In all der gespaltenen Befindlichkeit des ostwestfälischen Mittelstädtlers mit regelmäßigem IC-Anschluß (seit Mai 1998), hat auch der Gütersloher seine sentimentalisierten Momente. Wenn die Tochter auf den gleichen durchgesessenen Stühlen der gleichen Schulaula sitzt wie die Mama vor 30 Jahren. Wenn im Botanischen Garten auch im nächsten Frühjahr wieder die Hyazintheenteppiche narkotische Düfte aussenden. Wenn Du einen kennst, der schon in der Volksschule mit dir war und den du immer noch leiden kannst. Wenn du an einem Sonntagmorgen im November zu nachtschlafener Zeit von kehligen Männerstimmen daran erinnert wirst, daß Du beinahe den 1. Advent vergessen hättest. Wenn auf dem Türmchen des „Stiftischen“ hoffnungsvoller musikalischer Nachwuchs mit Posaunen und Trompeten einen Weihnachtsgruß über die Stadt schickt.

Das Phänomen des Turmblasens und seine von niemandem gesteuerte Entwicklung hin zur jährlichen Wiedersehensfeier mit Kultstatus scheint mir schließlich ein Schlüssel zur kollektiven Gütersloher Mentalität zu sein: Wir mögen spröde sein, und bis wir uns in den Armen liegen – das dauert. Aber wenn, dann blicken wir für einen Moment mit heiterer Gelassenheit auf all diejenigen, die ihren Dom besingen, ihre Burgen besteigen oder auf bergbegrenzten Seen segeln können. Danke, wir haben alles, was wir brauchen und von allem noch ein bißchen mehr.

Gütersloh aus 20000 Kilometern Entfernung Neuseeländische Erinnerungen

von Daniel G. Franke

Hintergrund zu diesem Beitrag ist mein dreimonatiger Aufenthalt in Neuseeland. Im vergangenen Jahr hatte ich mich bei einer Organisation in Hamburg beworben, die seit vielen Jahren einen Schüleraustausch mit Australien und Neuseeland durchführt. Basis dieses Schüleraustauschs sind Stipendien, die von der Wirtschaft finanziert werden. Ziel ist es, den gegenseitigen Kulturaustausch zu fördern. Meine Aufgabe war es also gewissermaßen, Botschafter der deutschen Kultur in Neuseeland zu sein.

Im Herbst 1997 begann das Austauschprogramm mit dem Besuch von Alan aus Neuseeland hier in Gütersloh. Er verbrachte insgesamt zwei Monate mit mir und meiner Familie – eine Zeit, in der wir alle viel gemeinsam gelernt haben. Alan ging mit mir zur Schule, dem Ev. Stiftischen Gymnasium, zusammen erlebten wir die festliche Weihnachtszeit und Silvester. Dann – im Juni – hieß es für mich Koffer packen, 44



Warum Gütersloh?
Man kennt so viele in der Stadt.

Stunden Reisezeit, und ich war in Dunedin angekommen, der fünftgrößten Stadt Neuseelands auf der Südsinsel. Es waren wunderschöne drei Monate, die ich am anderen Ende der Welt erlebte, eine Zeit, in der ich viele neue Freundschaften geschlossen und viele neue Erfahrungen gesammelt habe, eine Zeit, die mein Leben bereichert hat und die ich nie vergessen werde.

Doch so viele tausend Kilometer weg von zuhause sieht man auch die gewohnte Umgebung in einem anderen Licht. Manchmal bin ich in meinen Gedanken durch die Straßen von Gütersloh gelaufen, habe angehalten und mich auf Einzelheiten konzentriert. Oft bin ich die untere Berliner Straße entlang gegangen, dann in die Münsterstraße eingebogen und schließlich über die Daltropstraße bis zum ESG gegangen.

Hier, in dieser Schule liegt sicher einer der wesentlichen Gründe, warum ich gern in Gütersloh lebe. Diese Schule bietet nämlich sehr viele Möglichkeiten mit all den medialen Projekten und Einrichtungen, und insgesamt herrscht hier ein angenehmes Arbeitsklima, das von Vertrauen und Arbeitswillen geprägt ist.

Aber auch die Stadt an sich ist liebenswert. Die Innenstadt ist überschaubar, und wenn ich nach einem bestimmten Produkt suche, werde ich es mit großer Wahrscheinlichkeit hier finden. Weil die Innenstadt eben nicht

so groß ist, trifft man oft Freunde und bekannte Gesichter, so daß nicht das Gefühl von Anonymität aufkommt – sondern viel mehr ein „zu Hause sein“.

Gerade aus der Ferne ist mir aber auch bewußt geworden, wie grün der Innenstadtbereich eigentlich ist und daß es in der City glücklicherweise keinen fließenden Verkehr gibt. In Dunedin war die Hauptverkehrsstraße gleichzeitig auch eine der Hauptverkehrsstraßen. Das hat das Bummeln von Geschäft zu Geschäft manchmal ganz schön behindert.

Lebensqualität bringt in Gütersloh auch die Nähe der Innenstadt zu Stadtpark und Mohrs Park, und es gibt einiges, was zum Ansehen dieser Stadt seinen Beitrag leistet – da bin ich mir sicher: die Stadtbibliothek beispielsweise mit ihrem breiten Angebot, das mir sowohl beim Lernen für die Schule eine Hilfe bietet als auch Anregungen zur Freizeitgestaltung eröffnet.

Daneben stellt das Stadtmuseum mit seinem abwechslungsreichen Programm eine Bereicherung des Kulturangebotes in Gütersloh dar. Schon oft bin ich hier gewesen, um mehr über meine Heimatstadt und ihre Geschichte zu erfahren.

Schließlich möchte ich auch die Stadt-Stiftung nicht unerwähnt lassen, die mit ihren Initiativen meiner Meinung nach die richtige Richtung erkannt hat und sich vor allem für die Bedürfnisse und Vorstellungen von Jugendlichen einsetzt.

Das bringt mich zu den Dingen, die mir im Vergleich oder durch die Betrachtung aus der Ferne an Gütersloh eher negativ aufgefallen sind. Vor allem sind die Freizeitangebote für Jugendliche am Wochenende hier rar gesät, das wird wohl niemand abstreiten. Außer irgendwelchen Parties, die von

Jugendlichen oder Schulen organisiert werden, gibt es nicht gerade viel Auswahl. Und Vorstöße, die diese Situation verbessern könnten, werden, durch wen auch immer, kaputt geredet, verhandelt oder sonst irgendwie aus dem Weg geräumt. – Daran wäre in Dunedin gar nicht zu denken gewesen. Jugendliche haben dort etliche Möglichkeiten mehr, ihre Wochenenden zu verbringen und lustig zu gestalten.

Außerdem scheint mir Freundlichkeit ein Punkt, der nicht unter den Teppich gekehrt werden sollte. Grundsätzlich scheinen mir die Menschen in Neuseeland viel freundlicher und lockerer. Besonders fiel mir das beim Einkaufen auf. In Neuseeland habe ich fast keinen Laden betreten, ohne mit einem Lächeln begrüßt zu werden. Hier in Gütersloh muß oft ein mürrisches „Tag“ ausreichen, oder ich werde gar nicht beachtet.

Und noch etwas, das mir in Neuseeland positiv in Bezug auf Jugendliche aufgefallen ist:

Schüler und Studenten erhalten in vielen Bereichen des täglichen Lebens Vergünstigungen und Rabatte. So kann man dort unter anderem verbilligt Arbeitsmaterialien für den Unterricht einkaufen.

Aber mit allen Abstrichen: Gerade der Aufenthalt in Neuseeland hat mir wiederum klar gemacht, wie gern ich hier in Gütersloh lebe, und ich bin nach drei Monaten gern wieder hierhin zurückgekommen. Die Zeit „am anderen Ende der Welt“ hat mir jedoch neue Sichtweisen auf meine Heimat eröffnet, so daß ich viele Dinge kritischer – positiv wie negativ – betrachten kann.

Daniel G. Franke, geb. 1981, ist Schüler des Ev. Stift. Gymnasiums. Seit seinem Praktikum im Stadtmuseum 1997 zählt er zu den Aufsichtlichen des Museums.

Lieber Spexarder als „Gütersloher“

Eine (nicht ganz repräsentative) Umfrage

von Christina Asche

Um ein möglichst vielfältiges Bild der „Generation X“ – der Generation von jungen Erwachsenen, die angeblich nur auf der Suche nach „Sun und Fun“ ist – abzugeben, habe ich mich einmal in meinem Freundeskreis umgehört. Was fällt ihnen ein, wenn sie „an Gütersloh denken“ sollen?

Die Antworten sind nicht repräsentativ, dennoch spiegeln sie ein teilweise nicht ganz unbekanntes Meinungsbild. So stellte etwa der Großteil sich die Frage, warum eine Stadt mit fast 100 000 Einwohnern keine wirkliche Diskothek hat. Andere fragten sich spontan, was eigentlich aus den Plänen zum Neubau eines Theaters oder der Idee geworden ist, am Bahnhof einen „Kino-tempel“ zu errichten. (Anm. d. Red.: Die Baugenehmigung ist erteilt. Eröffnung Ende '99 geplant).



Mehr Abwechslung müßte es geben – Sommerkonzert in Mohrs Park. Bild: Presseamt

„Denk ich an Gütersloh bei Nacht, werd' ich um den Schlaf gebracht.“ Ja, wenn's denn so wäre! In der Tat hat Gütersloh bis auf eine kleine Kneipenmeile vor der Stadthalle, einzelne „Oasen“ in der Fußgängerzone und die vielfältigen Angebote der Weberei für Jugendliche und junge Erwachsene nicht viel zu bieten.

Doch es gibt welche, die es versuchen. Seit Anfang 1997 setzt sich die Stadt-Stiftung Gütersloh für eine Verbesserung des örtlichen Kultur- und Freizeitangebotes und für ein besseres Zusammenleben mit Aussiedlern und Ausländern ein. Es ist eine Gruppe von engagierten Gütersloher Bürgern unterschiedlichster Altersgruppen. Das Jugendforum, das dieses Jahr zum zweiten Mal stattfand, und zahlreiche Events in der Weberei gehen auf das Konto dieser Stiftung, die sich nun auch für den Umbau des Wasserturms zum Jugendtreffpunkt stark gemacht hat. Außerdem setzt sich die Stadt-Stiftung, die sich aus Spenden und Einnahmen aus eigenen Projekten finanziert, für die Anbindung weiterführender Schulen an das Kommunikationsnetz der Zukunft, das Internet, und „Basketball by Night“ ein.

Bekannt ist auch die Kulturarbeit des Jugendkulturrings, der ursprünglich für Lehrlinge ins Leben gerufen wurde. Alle übrigen Freizeitangebote der unterschiedlichen Einrichtungen zu nennen, würde den

Rahmen dieses Artikels sprengen. Doch als Fazit der Umfrage sei festgehalten, daß für viele „mobile“ Gütersloher der Weg am Wochenende immer noch vorrangig nach Bielefeld oder in die nähere Umgebung führt.

Doch auch Lobenswertes wurde genannt: das umfangreiche Ausbildungsangebot der unterschiedlichen Branchen in Gütersloh und Umgebung beispielsweise. Die großen Unternehmen mit Weltgeltung schaffen vielfältige Ausbildungsmöglichkeiten für Schulabgänger unterschiedlichster Schulformen. Viele junge Erwachsene haben während der Schulzeit bereits erste Auslandserfahrungen in einer der Gütersloher Partnerstädte gemacht und können sie im Laufe ihrer Ausbildung – etwa bei Miele – noch vertiefen. Für all diejenigen, die nach der Schulzeit ein Studium anstreben und sich nicht von Gütersloh trennen können, liegt zudem die Uni Bielefeld gleich vor der Haustür.

Apropos Schulzeit: Da fällt mir als typisch gütersloherisch die althergebrachte Rivalität der beiden Gymnasien ein – auch nach Jahrzehnten und trotz aller Bemühungen zur Zusammenarbeit anscheinend irgendwie noch immer verwurzelt, was sich in Sticheleien während der Schulzeit äußert. Das Städtische, ehemaliges Mädchengymnasium, hat dann und wann noch immer mit dem Vorurteil des „Puddingabiturs“ zu kämpfen. Dem Stiftischen haftet der Ruf des „Elitegymnasiums“ an – von Stiftern unterstützt und ausgestattet, mit alten Traditionen und rituell anmutenden Handlungen.

Auch so etwas mag Identitäten stiften, doch abschließend fällt mir mit einem gewissen Erschrecken auf, daß die Mehrheit meiner Gesprächspartner keine wirklich konkreten Angaben machen konnte über das, was sie

mit der Stadt Gütersloh verbindet. Viele leben und arbeiten hier seit vielen Jahren, sind hier vielleicht sogar geboren. Aber sie fühlen sich nicht wie „Gütersloher“, sondern wie Spexarder, Friedrichsdorfer oder Avenwedder. Gütersloh ist für sie noch nicht zur Heimat geworden, mit der sie sich identifizieren können. Das kann doch nicht nur am Verhalten der „sturen“ Westfalen liegen, oder?

Christina Asche, Jahrgang 1977, ist zwar in Karlsruhe geboren, aber eine „echte Gütersloherin“, weil hier aufgewachsen. Nach dem Abitur am Städtischen Gymnasium begann sie eine Ausbildung zur Bankkauffrau in Bielefeld. Sie veröffentlicht lokalhistorische Arbeiten, z. B. im Heimatjahrbuch des Kreises Gütersloh, und ist „Führungskraft“ im Stadtmuseum.

Interesse

Mitglied im Heimatverein
Gütersloh e.V. zu werden?

- ⇒ Verschiedene Arbeitskreise
- ⇒ Stadtmuseum
- ⇒ Fahrten und Reisen
- ⇒ Heimatkunde
- ⇒ Eickhoff-Kreis
- ⇒ Frauenklön
- ⇒ Stadtbildpflege

Anmeldung im Gartenhaus des
Museums, Kökerstr. 7-11a,
Telefon 052 41 / 2 66 85
+ 052 41 / 42 12

Jubiläen, Jubiläen

Aus den Grußworten zur Festveranstaltung „125 Jahre Heimatarbeit“

von Renate Horsmann, der Vorsitzenden des Heimatvereins Gütersloh

Heinrich Heine und Theodor Fontane, demnächst wieder Goethe, Westfälischer Friede und der Versuch einer deutschen Revolution 1848, die D-Mark seit 1948 und demnächst nicht mehr, Stadtgründungen und Städtepartnerschaften, 1000 Jahre, 100 Jahre, inzwischen auch schon 50, 25 und 75 Jahre, bald sicherlich alle 20 oder gar 10 Jahre: Hochkonjunktur für Festrednerinnen und Festredner, Redenschreiberinnen und Redenschreiber – und nun kommt auch noch der Heimatverein Gütersloh mit einem Jubelfest:

125 Jahre ist es her, daß mit dem Historischen Verein 1873 der Vorläufer des Heimatvereins gegründet wurde. Er überstand Kriege und wirtschaftliche Notlagen, fusionierte mit der Plattdeutschen Vereinigung und wuchs schließlich zu seiner heutigen Größe mit 7 Arbeitskreisen, einem eigenen Museum und insgesamt 560 Mitgliedern. Der Vorstand hat lange überlegt, ob wir denn auch feiern sollten, und schließlich haben wir die Alt-Gütersloher Nüchternheit (um nicht zu sagen „Dröggigkeit“) überwunden und uns zu einem kleinen Jubiläumsfest entschlossen...

Wenn denn heute, meine Damen und Herren, ständig das Ehrenamt gepriesen und als bürgerfreundliche Leistung anerkannt wird – oft genug wohl auch, weil es der öffentlichen Hand soviel Geld spart! –, dann kann man im Gütersloher Heimatverein Verwalterinnen und Verwalter von

Ehrenämtern in großer Zahl erleben. Da gibt es viele, die als Ehrenamt ein „Amt“ beinahe hauptamtlich verwaltet haben und verwalteten, viele darunter, die auf die „Ehre“ im Ehrenamt ganz verzichten! Wir arbeiten alle ganz besonders preiswert; man lobt uns auch manchmal dafür. In Alt-Gütersloher Bescheidenheit tun wir so, als sei uns das nicht so wichtig, aber es freut uns eben doch. Ich schließe mich selbst da durchaus ein: In 125 Jahren die erste Frau als Vorsitzende, zusammen mit Otto Walger in der schwierigen Epoche der Gründung und des Aufbaus des Stadtmuseums in mehreren Schritten, dazu noch Nicht-Gütersloherin wie so viele Nicht-Gütersloher, die in ihrer neuen Heimat, in unserem Verein mitarbeiten: Ich danke Ihnen allen für das, was Sie getan haben und noch tun.

Unsere Dankbarkeit und Großzügigkeit gehen soweit, daß wir Ihnen heute morgen einen Stuhl, ein Dach über dem Kopf, Reden und schöne Musik umsonst anbieten! Die Großzügigkeit hört jedoch da auf, wo wir Ihnen ein Mittagessen kredenzen: Die gute Erbsensuppe gibt es natürlich nur gegen Entgelt. In dieser Mischung aus Sparsamkeit und kargem Selbstlob, Einsatz für wichtige Projekte und bescheidener Geselligkeit mit Spaß an der Sache wollen wir mit Ihrer aller Hilfe die nächsten 125 Jahre angehen...

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mehr oder minder allen Vereinsmitgliedern zu tun aufgegeben ist.

Besinnen wir uns also auf das, was uns verbindet, überprüfen wir selbstkritisch unseren Standort in der Gesellschaft, eröffnen wir, ausgehend von den Kernsätzen unserer Satzung, dem Verein wie der Stadt, für die wir tätig sind, Perspektiven für eine Zukunft, die heute beginnt!

Zweck des Vereins – so die summarische Weisung der Satzung – ist es, „das Wissen über den Gütersloher Heimatraum zu fördern und zu verbreiten, die Verbundenheit der Bürger mit dem heimatlichen Raum zu pflegen, die Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwesen zu wecken und zu stärken.“

Geschehen soll dies „durch Versammlungen, Feiern und Gedankenaustausch, durch Vertreten von Wünschen, Anliegen und Forderungen gegenüber Öffentlichkeit und Behörden, durch Vermittlung und Verbreitung heimatkundlichen Wissens: in Veröffentlichungen, durch Vorträge, Wanderungen und Exkursionen, durch Schutz und Pflege der natürlichen und kulturellen Eigenarten unseres Raumes, durch Arbeitskreise für spezielle Fragen und Aufgaben“ sowie „durch Zusammenarbeit mit Vereinigungen, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen.“

Mit Vorstand, Beirat, Mitgliederversammlung und Schlichtungsausschuß soll eine Vereinsstruktur gewährleistet werden, die demokratischen Gepflogenheiten entspricht, mit der Bestimmung, daß alle Tätigkeiten in den Organen des Vereins ehrenamtlich zu erfolgen haben, der notwendigen Gemeinnützigkeit Rechnung getragen werden solle.

Wer von den hier und heute Versammelten wollte dem nicht zustimmen, wer es nicht dankbar zur Kenntnis nehmen, daß unsere Frau Vorsitzende jedem neuen Vereinsmitglied brieflich die verschiedenen Aufgabengebiete erläutert, jeden persönlich zur Teilnahme an den Veranstaltungen sowie zur Mitarbeit in den Arbeitskreisen einlädt? Wer freut sich nicht über die zweimal jährlich erscheinenden „Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde“ und nicht noch mehr darüber, daß wir – in der Satzung noch nicht erwähnt, weil bei deren Fassung noch nicht vorhanden – ein Stadtmuseum hohen Ranges unser eigen nennen können?

Und doch ist – zu Recht oder zu Unrecht mag vorerst dahingestellt bleiben – nicht nur bei Außenstehenden hin und wieder eine Art Ungenügen zu spüren, eine Haltung der Skepsis und der Resignation bei der Frage, wie denn ein vorwiegend aus älteren Mitgliedern bestehender Verein wirklich Wesentliches zu bewegen vermöge.

Solchen Bedenken gegenüber ist zwar einzuräumen, daß sowohl der 1873 gegründete Historische als auch der seit 1880 parallel zu ihm existierende Verschönerungsverein – nach allem, was wir wissen – eine nur sehr begrenzte Zahl von Bürgern an sich binden konnten, daß sogar der seit 1925 ebenso umfassend wie kontinuierlich arbeitende Heimatverein in den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens selten mehr als etwa 140 Mitglieder hatte.

Trotzdem wird man feststellen können, daß alle drei ihren unverzichtbaren Stellenwert für die Entfaltung heimatkundlichen Selbstbewußtseins gehabt haben, zumindest dann, wenn Repräsentanten wie Albert Muncke, Hermann Eickhoff und Hans Richter Verein und Stadt bislang unbeach-

tete Bereiche erschlossen: Muncke, der als erster die Geschichte unserer Gegend zu erfassen begann und jüngere Kräfte zur Beschäftigung mit derselben anregte; Eickhoff, der als erster daran ging, eine leider nur bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichende Geschichte der Stadt und Gemeinde Güterslohs zu schreiben.; und Richter, der nicht nur selbst forschte und publizierte, sondern auch als erster in fünf Ausschüssen interne Vereinsarbeit zu organisieren begann.

Gewiß muß man eingestehen, daß Heimatarbeit allzu lange fast ausschließlich vom

Es ist aber ebenso notwendig, darauf hinzuweisen, daß – schon vor Gründung der ersten in Heimatdingen einschlägigen Vereine – Persönlichkeiten wie Ernst Buschmann, Dr. Friedrich Wilhelm Stohlmann und Heinrich Barth Grundlegendes und Wegweisendes für die gesamte Stadt geleistet haben: der erstere als Rektor und Autor der „Notizen zur Ergänzung und Weiterführung der städtischen Chronik“, der zweite als Arzt und Meteorologe, aber auch als Erfasser und Sammler anderen heimatkundlichen Wissensstoffes, der dritte als Rentier und Initiator jener nach ihm benannten Stiftung, aus deren Mitteln unter anderem unser erstes Rathaus und das erste hiesige Krankenhaus haben errichtet werden können.

Anders gewendet: Gewiß war es für Gütersloh bedeutsam, daß sich im 19. wie im 20. Jahrhundert immer wieder vermögende Einzelne fanden, die auf sehr persönliche und zugleich uneigennützig Weise der Stadt Bestes zu bewirken und zu befördern bereit waren. Nicht min-



Gütersloh aus der Reihe Deutschlands Städtebau, das im Jubiläumsjahr 1925 vom Magistrat der Stadt herausgegeben wurde. Der sogenannte DARE. Bild: Vorbücherei/VW

der gewichtig aber war es, daß es dem Heimatverein ab 1954 gelang, durch Zusammenarbeit mit einer zunächst konkurrierend auftretenden „Plattdütsken Voeningung“ nicht nur der „Büsker“, sondern auch mehrerer hundert anderer „Alt-Gütersloher“ Anliegen zu erfüllen, „sich hauptsächlich dem Sprachgut und zutiefst auch der Seele des westfälischen Menschen zu widmen.“

Daß daraus schon bald Streitereien darüber entstanden, ob bzw. wie weit man vorwiegend heimischer Eigensinnigkeit frönen oder doch lieber vielseitiger und weltoffener zu Werke gehen sollte, mag man bedauern. Man kann es aber auch als Beginn einer Grundsatzdebatte bewerten, die schließlich dazu führte, dem Verein eine Satzung zu geben, in der alle an Heimatarbeit Interessierten – ein jeder auf seine Weise – einander achtende und fördernde Mitwirkungsmöglichkeiten eingeräumt bekamen.

Die Auseinandersetzung darüber, wie Heimatarbeit inhaltlich auszusehen habe und wie die Ergebnisse darzubieten seien, war damit zwar noch nicht beendet, wohl aber in angemessener Weise strukturiert. Man hatte allgemein eingesehen, daß ein Heimatverein nur dann lebendig und wirksam sein kann, wenn er vielseitig und vielschichtig arbeitet, wenn er nicht nur zur Pflege überkommener Traditionen, sondern auch zur notwendigen Neugestaltung der Gegenwart bereit und in der Lage ist. Reger Meinungsaustausch, aufklärende Öffentlichkeitsarbeit und pluriformes Vorgehen gelten seitdem als vereinbart.

So konnte denn der heutige Ehrenvorsitzende bereits 1977 in der ersten Ausgabe seiner Vereinsnachrichten verkünden: *„Zur Durchsetzung dieser Ziele hat der Heimatverein Arbeitskreise und Fachausschüsse eingerichtet. An ihren Zusammenkünften kann jedes Mitglied teilnehmen. Der Natur- und Umweltschützer findet sein Tätigkeitsfeld ebenso wie der geschichtlich und mundartlich Interessierte, der Wanderer und Pöttkesfahrer wie auch der Stadtplaner und Museumsfreund. Ein Arbeitskreis für die Planung unserer eigenen Veranstaltungen wird noch gebildet.“*

Gespräche mit der Stadtverwaltung begannen. Bewährte Mitglieder blieben weiterhin

im Beirat. Ein Veranstaltungskalender zeigte seitdem alte und neue Aktivitäten an:

Der Eickhoff-Kreis eifert seinem Namensgeber nach und erarbeitet mit größter Sorgfalt wichtige Aspekte der Orts- und Regionalgeschichte. Der Arbeitskreis Denkmalschutz und Stadtbildpflege sorgt zusammen mit den zuständigen Ämtern der Stadt- und Landschaftsverwaltung für Erhaltungs- und Verschönerungswürdiges. Plattdeutsche Nachmittage bieten Gelegenheit, die altvertraute Sprache zu sprechen und zu hören. Auf Spurensuche angelegte Stadtrundgänge entdecken immer neue Zeugnisse kulturgeschichtlich bedeutsamer Vergangenheit.

Wanderungen und Studienfahrten führen unter sachkundiger Leitung sowohl in stadtnahe wie in fernere Welten und bieten willkommene Gelegenheit, in fröhlicher Gesellschaft einander besser kennen zu lernen. Vereinsinterne Feste finden ebenso Zuspruch wie vom Verein initiierte öffentliche Vorträge. Begrüßt wird ebenfalls der wachsende Anteil aktiv mitarbeitender Frauen sowie die Ankündigung unserer Vereinsvorsitzenden, an jedem Freitagnachmittag bereit zu sein, jedermann in Sachen Heimatarbeit Rede und Antwort zu stehen.

Einen besonderen Stellenwert gewann die Museumsarbeit: ein wenig schon durch die 1976 erfolgte Neueinrichtung des Heimathauses am Domhof, angelegt als Miteinander von Heimatbibliothek, Heimatmuseum und Stätte der Begegnung; vor allem aber in Folge der 1982 erwirkten Schenkung der „Angenete-Häuser“ in der Kökerstraße. So wurde – jeweils nach entsprechender Renovierung – das Gartenhaus alsbald zur Zentralstelle des Heimatvereins, das Backsteinhaus 1988 zur Heimstätte der Abteilungen Industrie und Medizin und schließlich das besonders traditionsreiche

Fachwerkhaus 1997 zu einem kreisweit einzigartigen Ort didaktisch aufbereiteter Stadt- und Regionalgeschichte.

Hinzu kam, daß der Heimatverein nicht mehr allein mit ehrenamtlichen Kräften zu Werke gehen konnte, daß es hauptamtlicher Fachleute bedurfte, um die ihm als Träger eines nunmehrigen Stadtmuseums zuwachsenden Aufgaben – den Erwartungen des Landschaftsverbandes entsprechend – erfüllen zu können. Es ging und geht ja nicht nur um Herrichtung und Erhalt der Räume, sondern auch um die Planung, Gestaltung und Betreuung wechselnder Sonderausstellungen sowie um Gewährleistung sachkundiger Führung immer neuer und immer anderer Besuchergruppen.

Dank sei dem Rat und der Verwaltung unserer Stadt, deren ideelle und finanzielle Hilfen das verlässlich ermöglichten und auch weiterhin gewährleistet werden: allein schon deshalb, weil das „Angenete-Ensemble“, in dem wir heute – seiner beiden Stifter gedenkend – feiern, das einzige hauptamtlich geleitete kulturhistorische Museum im Kreis Gütersloh ist, hauptsächlich aber wohl, weil – mit den Worten des Deutschen Städtetages – solch ein Museum die „Identität der Stadt im Wandel“ bewußt macht, weil es „Wege zur Identifizierung“ eröffnet, weil es – in dem Maße, wie es „zur Teilhabe und Teilnahme des Einzelnen“ führt – „selbstbestimmte Einbindung und Selbstvergewisserung“ ermöglicht.

So wahr das ist: Solch eine für unser Gemeinwesen wichtige Funktion erfüllt nicht nur das Stadtmuseum. Auch alle anderen Teilbereiche Gütersloher Heimatarbeit sind zu beachten. Auch sie müssen gepflegt und ausgebaut werden. Auch sie bereichern und fördern Gemeinsinn.

Wir denken an das Stadtarchiv und an die

Stadtbibliothek, mit denen wir vernetzt sind und die uns oft genug geholfen haben. Wir denken an die Projektgruppen der Erschließung, Ordnung und Darstellung typischer Stadtbereiche wie es die Eisenbahn, der Busch oder die Bauerschaft Blankenhagen sind; oder an die Durchleuchtung, Erforschung und Dokumentierung bislang zu wenig beachteter Zeitabschnitte, etwa an die dunklen ruinenreichen Heimatjahre im Zweiten Weltkrieg oder an die arglos wieder aufbauende Adenauerzeit.

Wir denken an hochherzige Spender stadtschichtlich bedeutsamer Schriftstücke oder anderer Materialien, denken nicht zuletzt an die Zeithingabe vieler Helferinnen und Helfer in Sachen Aufsichten, vor allem im Museumsbereich.

Wir danken allen ehrenamtlichen Dienstleistern, all den vielen Heimatfreunden, auf die man sich stets aufs neue verlassen kann, denen – wie den Hauptverantwortlichen im Verein – bewußt ist, daß man Heimat nicht ohne weiteres hat, daß man sich um sie bemühen, daß man sie erwerben, daß man bereit sein muß, sie mitzugestalten.

Wie heißt es doch im Paragraphen Zwei unserer Satzung:

„Zweck des Vereins ist es, das Wissen über den Gütersloher Heimatraum zu fördern und zu verbreiten, die Verbundenheit der Bürger mit dem heimatlichen Raum zu pflegen, die Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwesen zu wecken und zu stärken.“

Wir gratulieren dem Verein, wir gratulieren der Stadt zu solchem Wissen, zu solcher Verbundenheit, zu solcher Verantwortung. Möge er, möge sie weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Seit 1952

Bestattungen Lohmann



Gustav Lohmann

Daltropstraße 5
Telefon (0 52 41) 1 39 80

Peter Lohmann

Friedhofstraße 33
Telefon (0 52 41) 3 82 02

Bestattungen Überführungen
Agentur für Seebestattung

Wir erledigen für Sie:

- Standesamt
- Gemeinde- oder Pfarramt
- Druck der Traueranzeigen
- Rentenangelegenheiten
- Zeitungsanzeigen
- Krankenkassen
- Versicherungen
- Vermittlung von Grabmalen

Gütersloher aus Leidenschaft

Stadtdirektor Dr. Gerd Wixforth geht in den Ruhestand
von Susanne Zimmermann

War da sonst noch jemand? – Tatsächlich, es gab in Gütersloh auch Stadtdirektoren, die nicht den Namen Wixforth trugen. Aber ohne deren ehrenvolle Verdienste schmälern zu wollen: 29 Jahre sind mehr als nur ein Pfund! Da wachsen Generationen auf, da besuchen Königinnen und die Gorbatschows der Weltgeschichte Gütersloh. Da fallen Eiserne Vorhänge, ein Golfkrieg drückt dem Flughafen vor der Stadt seine

Spuren auf und eine Prinzessin, die es nicht mehr gibt, spendet Trost an einsame Soldatenfrauen.

Bilder aus dem Zeitraffer der Weltgeschichte. Ihr lokales Gesicht haben sie durch die Person bekommen, die wir Ende Januar in den Ruhestand verabschieden: Dr. Gerd Wixforth wird 65 Jahre, die 30 Jahre hätte er gern noch „voll“ gemacht – nicht der



30 Jahre die Geschichte der Stadt sicher gelenkt:
Ende Januar 1999 geht Stadtdirektor Dr. Gerd Wixforth in den Ruhestand. Bild: Zimmermann

runden Zahl wegen, sondern weil eine Person mehr auf der Kommandobrücke bis zur Kommunalwahl im September 1999 seiner Meinung nach dem Rathaus gut getan hätte in einer Zeit, da der Tanker dank Verwaltungsstrukturreform gerade in ein modernes Kreuzfahrtschiff umgebaut werden soll. Die politische Mehrheit allerdings hielt an der Altersgrenze fest. Er hat seine Enttäuschung artikuliert und die Entscheidung akzeptiert. Und er gibt offen zu – vor kurzem erst in der Rede vor städtischen Pensionären – wie gewöhnungsbedürftig für ihn der Abschied aus dem Rathaus ist.



Die Queen trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein, und Anfang 1992 war ein anderer, der die Geschichte dieses Jahrhunderts entscheidend mitschrieb, Gast im Gütersloher Rathaus: Dr. Gerd Wixforth mit dem Ehepaar Gorbatschow. Bild: Bitter, Die Glocke

Unbestritten: Auch andere sind diesen Weg gegangen. Außerdem schätzt Dr. Gerd Wixforth zwar die Arbeit, aber auch das Leben. Ein Abend bei Rotwein, gutem Essen und angeregtem Gespräch dauert nicht selten bis „Ladenschluß“. Er genießt erholsame Urlaube mit Ehefrau Lilo, er spielt Golf (nicht gut, aber gern, wie er selbst sagt). Als Beiratsvorsitzender der Stadt-Stiftung und in diesem Rahmen als Verantwortlicher für ein

Beschäftigungsprojekt in Ostwestfalen wird er die Hände nicht in den Schoß legen, im Gegenteil. – Aber die Alliance Wixforth-Rathaus-Gütersloh ist eine ganz besondere, denn sie währt mit unveränderter Intensität seit nunmehr 33 Jahren.

Dienstlich betrat der junge Jurist (Studium in München, Münster, Freiburg, Promotion über die „gemeindliche Finanzhoheit und ihre Grenzen“) das Rathaus zum ersten Mal im Januar 1966. Als Stadtkämmerer und Erster Beigeordneter war er Nachfolger seines 1965 verstorbenen Vaters Walter

Wixforth. Diese „Erbfolge“ dürfte eher ungewöhnlich sein in deutschen Mittelstadt-Rathäusern und erzählt vielleicht mehr über die gern kolportierte Bodenständigkeit der Gütersloher, als sie selbst zugeben würden. Andererseits haben sie mit Dr. Wixforth beides bekommen: einen von ihrem Schlag,

der solide die Geschäfte führte, aber auch einen, der über den Tellerrand der eigenen Kommune blickten und souverän die Sache der Stadt vor „Landesfürsten“ vertreten konnte.

„Seine Stärke ist Sachlichkeit“ titelte ein Kollege der heimischen Medien zum 60. Geburtstag vor fünf Jahren. Damit traf er wohl den Kern einer drei Jahrzehnte wäh-

renden Erfolgsgeschichte: Dr. Wixforth setzt auf die Kraft des besseren Arguments. Die Erfahrung als Ernste der vielen Jahre im Amt mag für ihn dabei persönlich eine zentrale Rolle spielen. Bei der Gewichtung einer Entscheidung zusammen mit anderen hat er diese Karte jedoch niemals ausgespielt: Es sei denn, er wäre ausdrücklich darum gebeten worden.

Wixforths Rat wird nicht nur in Gütersloh geschätzt. Als Vorsitzender der Verbandsversammlung und des Vorstandes des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes Münster, als langjähriges Mitglied von Verwaltungsrat, Prüfungs- und Kreditausschuß der Westdeutschen Landesbank ist Güterslohs Stadtdirektor nicht nur in der Finanzwirtschaft anerkannt. Auch die heimischen Unternehmen wissen, daß sie in ihm einen fairen kompetenten Verhandlungspartner haben – einen, der die Bedeutung von Industrie und Handwerk für die Stadt immer hervorgehoben hat, der aber niemals im Ruf stand, er stelle die Bedürfnisse der Wirtschaft vor die der übrigen Bevölkerung. Von ihr wünscht er sich manchmal, sie möge sich mehr mit ihrer Stadt identifizieren. Er selbst hat vor allem die Weichenstellung für die Zukunft als Hauptaufgabe im Auge gehabt: das Bild einer modernen Kommune mit einem vielfältigen Angebot, sicheren Arbeitsplätzen und Anreizen für Menschen, die sich hier niederlassen wollen. Auch das Engagement für das Städtische Krankenhaus paßt in diese Sicht: Dem Ausbau zu einem betriebswirtschaftlich arbeitenden medizinischen Versorgungszentrum für die Region hat er durch seinen Einsatz entscheidende Impulse gegeben.

So manches Problem mag Dr. Wixforth, bevor es eskalierte, im persönlichen Gespräch gelöst haben. Nicht selten mag ihm zugute gekommen sein, daß er – dank mancher

Verbindung, die bis in die Jugendzeit zurückreicht – immer genau wußte, wen er in welcher Sache am effektivsten anzusprechen hatte. Doch es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, seine Kompetenzen zu überschreiten. Die präzise festgelegte Arbeitsteilung von Rat und Verwaltung hat Dr. Gerd Wixforth nicht nur als Grundmuster demokratischen Handelns immer anerkannt: Er hat sie ausdrücklich als Element einer starken Verwaltung eingefordert. Nicht zuletzt aus diesem Grund reichte die Akzeptanz des parteilosen Stadtdirektors ohne Abstriche über alle Parteigrenzen hinweg. Der Name Wixforth stand und steht für Vertrauen und Zuverlässigkeit. Das haben auch diejenigen nicht bestritten, die nun mit dem Argument der Altersgrenze den Schlußstrich unter diese Ära gezogen haben.

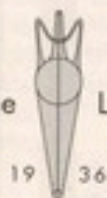
Er könne sich keine schönere Aufgabe vorstellen als Verwaltungschef in seiner Heimatstadt zu sein, hat Dr. Wixforth einmal auf die Frage geantwortet, warum er nicht im Laufe seines Berufslebens andere Angebote wahrgenommen habe. Und spätestens da fällt es dem Chronisten wie Schuppen von den Augen: Alle Sachlichkeit in Ehren, aber dieser Mann handelt aus Leidenschaft. Aus Leidenschaft für eine Stadt, die ihm Sicherheit, Gelassenheit und ein ganz persönliches Stück Lebensqualität vermittelt. Er schätzt die Bindungen, die sie ihm gibt – und mit seiner Arbeit für die Stadt hat er versucht, ihr davon etwas zurückzugeben. „Wenn es der Stadt dient,“ klingt aus seinem Munde ziemlich unpathetisch und ist doch das Leitmotiv aus 30 Jahren Amtszeit. Schön, daß er weiter seiner Stadt dienen wird – an anderer Stelle, mit gleichem Einsatz.



*Nichts weckt die Erinnerung
so stark wie ein Duft.*

Victor Hugo

Parfümerie Lütkehus



19 36

Königstraße 5, 33330 Gütersloh, Tel. 05241/29073

„Projekt Stadtgeschichte“ ist angelaufen

Miele-Stiftung machte Zusammenarbeit mit Wissenschaft möglich

Wir brauchen eine Stadtgeschichte, die modernen Fragestellungen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügt – das war der Ausgangspunkt eines längeren Entscheidungsprozesses, der dank der finanziellen Unterstützung der Miele-Stiftung im vergangenen Jahr seinen Abschluß fand. Denn Wissenschaft hat ihren Preis. Mit rund 350000 Mark Gesamtkosten ist das Projekt veranschlagt, das Prof. Dr. Werner Freitag (ehemals Bielefeld, heute Halle a. d. Saale) betreut.

Freitag, der nach wie vor in Isselhorst wohnt, hat die Erforschung der städtischen Entwicklung als Promotionsthema für zwei Geschichtsstudentinnen ausgewiesen, die bereits im Sommer dieses Jahres in die Thematik eingestiegen sind. Das Quellenstudium im Stadtarchiv und die Gewichtung bereits vorhandener Veröffentlichungen gehörten zu den ersten Aufgaben von Katrin Minner und Heike Vieregge, die nicht nur im „stillen Kämmerlein“ forschen, sondern die Öffentlichkeit immer wieder in Form von Workshops, Vorträgen, Veröffentlichungen oder Diskussionsveranstaltungen in ihre Arbeit einbeziehen wollen. Besonders das Jubiläum im Jahr 2000 (s. an anderer Stelle dieser Ausgabe) haben sie als festen Termin zur Darstellung wichtiger Zwischenergebnisse ins Auge gefaßt. Durch den langen Vorlauf der Entscheidungsfindung wird zwar das Endergebnis bis dahin nicht vorliegen. Die beiden Historikerinnen

sind allerdings sicher, daß sie der Öffentlichkeit bis dahin einige interessante Geschichten aus der Geschichte präsentieren können – etwa über den rasanten Aufstieg zur Stadt.

Die Urbanisierung unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Bürgertums und die soziale Vernetzung der Bürger in Vereinen, Stiftungen, Kirche, Schule und Familie soll nämlich ein Schwerpunkt der Forschungen sein, die sich vorrangig auf das 19. und das frühe 20. Jahrhundert konzentrieren. Der Ausblick auf die Weimarer Republik und das „Dritte Reich“ wird die Frage nach der Kontinuität dieser Sozialformen stellen. Den Abschluß werden essayistische Darstellungen zur Nachkriegszeit bilden.

Susanne Zimmermann



Fachkundige Stadthistoriker: Prof. Freitag, Heike Vieregge, Katrin Minner (v.l.). Bild: Pieper/„Die Glocke“

Der direkte Weg Internetbanking



www.volksbank-guetersloh.de



Volksbank

Gütersloh eG

„Ideenbörse“ für das Jubiläumsjahr 2000 Vielversprechender Auftakt

175 Jahre Stadt Gütersloh sollen gebührend gefeiert werden.

„GT 2000 – 175 Jahre Stadt Gütersloh“: Das ist der Arbeitstitel für ein Projekt, das auf Gemeinsinn und neuen Schwung für die Stadt setzt. Das Jubiläum im ersten Jahr des neuen Jahrtausends soll Anlaß sein für ein Jahresprogramm, das mit Festen, Feiern, Ausstellungen und Aktionen die verhältnismäßig junge Stadt Gütersloh im Brennpunkt zwischen „gestern-heute-morgen“ präsentiert, das aber auch über den Anlaß hinaus wirken will: „Ein starkes Stück Stadtmarketing“ sieht denn auch Bürgermeisterin Maria Unger in den Aktivitäten zum Jahr 2000, die im November mit

einer „Ideenbörse“ ihren Auftakt genommen haben. Das Echo auf diese Einladung macht der Projektgruppe aus dem Rathaus, zu der neben dem Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auch Stadtmuseum, Volkshochschule, Stadtbibliothek, Jugend- und Sport-, Kulturamt, Stadtarchiv, Wirtschaftsförderung und Stadt Stiftung gehören, Mut für die Arbeit, die im kommenden Jahr vor ihr liegt. Über 200 Vertreter und Vertreterinnen (!) aus Gütersloher Initiativen, Gruppen und Vereinen bestätigten im kleinen Saal der Stadthalle den Initiatoren, daß es mit dem Zusammenhalt in der Kernstadt offensichtlich doch nicht so schlecht bestellt ist, wie ihr zuweilen kritisch nachgesagt wird.



Werben für ein gemeinschaftsstiftendes Stadtjubiläum: Martin Balkausky, städtischer Wirtschaftsförderer, Maria Unger, Thorsten Wagner (Radio Gütersloh), Stadtarchivar Stephan Grimm, Susanne Zimmermann (Pressamt), Dr. Klaus Wigglinghaus, Erster Beigeordneter, und Reimar Smolenski (Minden).



Voller Erfolg: Rund 200 Gütersloher und Gütersloherinnen kamen zur Ideenbörse in die Stadthalle. Bilder: Knott

Eine Vielzahl von Anregungen hatten die Teilnehmer bereits zur Ideenbörse mitgebracht. Weitere Ideen und Zusagen, sich mit einer Aktion am Jubiläumsjahr zu beteiligen, treffen täglich beim Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Rathaus ein. Dort werden sie zur Zeit erfaßt, gesichtet, zusammengestellt und in ein erstes Programmrastrer gefaßt. Am 25. Januar 1999 soll dann bei einem Arbeitstreffen aller Interessierten der weitere Rahmen abgesteckt werden.

Auch der Rat sieht in den Planungen zum Jahr 2000 offensichtlich eine Chance für die Stadt, sich mit ihren (häufig verborgenen) Stärken deutlicher als bisher zu profilieren:

Er stellte für die Vorbereitungen 200 000 Mark in den Haushalt 1999 ein.

Über die Erhebung des Kirchdorfes Gütersloh zur Stadt im Jahr 1825 werden die „Gütersloher Beiträge“ in ihrer nächsten Ausgabe berichten und ihre Leser dann auch über die weiteren Planungen zum Jubiläumsjahr auf dem laufenden halten. Wer darüber hinaus mit Vorschlägen, mit Geld und/oder dem Angebot zur Mitarbeit das Jubiläumsjahr mitgestalten möchte, setze sich bitte mit dem **Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Rathaus I, Berliner Straße 70, 33330 Gütersloh** in Verbindung.

Susanne Zimmermann

„Jüdisches Leben in Westfalen“ – Geschichtsschreibung nach Auschwitz

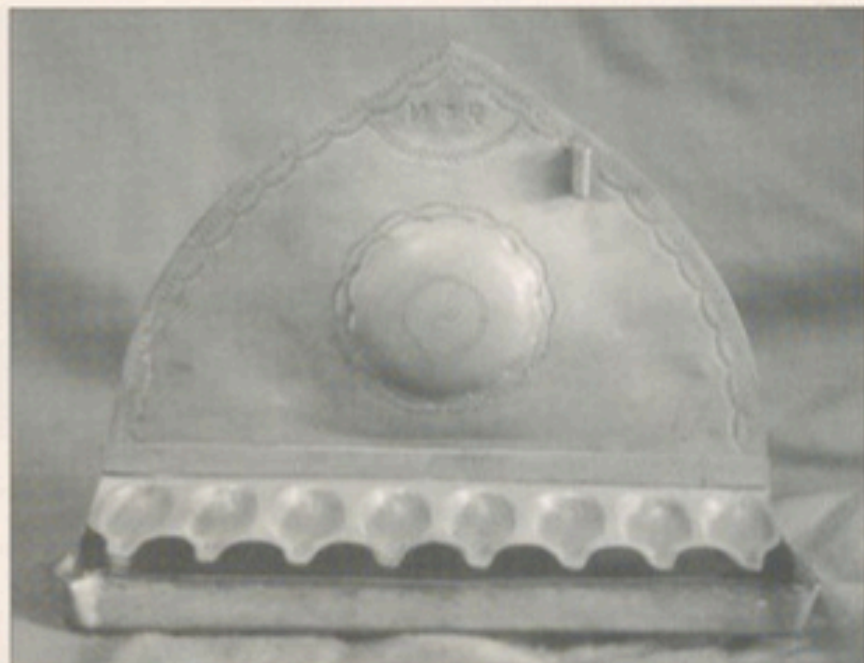
Ausstellung erfolgreich – Internationale Tagung im Januar

Sie war die meistbesuchte Ausstellung in der Geschichte des Gütersloher Stadtmuseums – gemessen an der Zahl der Schülerbesuche: „Jüdisches Leben in Westfalen“ zog im November Besucher und Besucherinnen aus der gesamten Region an. Die engagierte Präsentation, deren zweite Station nach der Premiere in Dortmund die Stadt Gütersloh war, wurde am

1. November von Schul- und Wissenschaftsministerin Gabriele Behler eröffnet. Quellen aus über acht Jahrhunderten jüdischen Alltagslebens hatten die Organisatoren zusammengetragen, sie zusammen mit der Mannschaft des Gütersloher Stadtmuseums den räumlichen Bedingungen an der Kökerstraße angepaßt und um lokale Exponate ergänzt. Wenige Spuren gibt es



Ministerin Gabriele Behler hielt den Einführungsvortrag zur Ausstellungseröffnung „Jüdisches Leben“: (v.l.) Renate Horsmann, Gabriele Behler, Maria Unger und Heinrich Lakämper-Löhns. Bild: Bosenius/NW



Relikt einer in Westfalen erstmals lebendigen Kultur:
Bessamimbüch aus dem 18. Jahrhundert, wie sie in der Synagoge verwendet wurde.

nach der Pogromnacht im Jahr 1938, nach Terror und Mord durch die Nazis von dieser reichhaltigen, jahrtausendealten Kultur, die auch in Gütersloh selbstverständlich im Alltagsleben präsent war. Heute existiert nicht einmal mehr ein wirklich deutliches Foto der Synagoge an der jetzigen Daltropstraße. Wohl aus diesem Grund sind es vor allem die ganz schlichten Gebrauchs- oder Kultgegenstände – wie ein Schulbuch oder ein einfacher Chanukkaleuchter –, die auch ganz jungen Menschen heute verdeutlichen, daß die Geschichte der Juden in Deutschland ein wesentliches Element deutscher Geschichte ist.

Auschwitz, der Holocaust und die Folgen für die Geschichtswissenschaft stehen im Mittelpunkt einer zweitägigen Tagung, die die Landeszentrale für

politische Bildung Nordrhein-Westfalen am 14./15. Januar in Gütersloh durchführt. „Geschichtsschreibung nach Auschwitz – empirische und theoretische Probleme im Umgang mit Spuren und Perspektiven der Verfolgten“ ist der Titel der mit Prof. Dr. Omer Bartov (New Brunswick), Prof. Dr. Norbert Frei (Bochum) und anderen Historikern und Historikerinnen international und hochkarätig besetzten Veranstaltung, die ebenfalls mit einem Referat von Ministerin Gabriele Behler eröffnet wird. Nähere Auskünfte zu diesem Seminar gibt unter anderem das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Rathaus, Telefon 05241/822262.

Susanne Zimmermann

Heimatverein aktuell

Im Land Bachs und der Klassik

Heimatverein unterwegs in Thüringen

Ziel der diesjährigen Studienfahrt des Heimatvereins war Thüringen, wo Kunstdenkmäler und Naturschönheiten in besonders großer Zahl auf engem Raum beieinander liegen. Margrit Steffens, Klaus Eickholt und Dr. Karsten Kelberg hatten das Programm daher auf den Südwesten des Landes konzentriert, der eine Woche lang vom Standortquartier in Arnstadt aus erkundet wurde. Auf dem Weg in diese älteste Stadt im östlichen Deutschland legte die Gruppe einen Zwischenstopp in Eisenach mit Besichtigung des Bachhauses (einschließlich Instrumentenvorführung) und der Wartburg ein. An den folgenden Tagen konnte sie dann den Reichtum Thüringens an Kirchen und

Schlössern und deren Vielfalt kennenlernen. Da finden sich neben dem reich ausgestatteten Dom und der großen Anzahl weiterer Kirchen in Erfurt beispielsweise die beeindruckenden Klosterruinen in Paulinzella und Veßra (letztere reizvoll verbunden mit dem Hennebergischen Freilichtmuseum), aber auch Kleinode wie die teilweise noch romanische Kirche in Rohr. Die größte Barockkirche des Landes in Oberweißbach machte besonders deutlich, mit welchen Schwierigkeiten dort die Bemühungen mancher Gemeinden um den Erhalt ihrer Gotteshäuser verbunden sind. Aus der früheren Aufteilung Thüringens in eine Vielzahl von kleinen Territorien erklärt sich die Entstehung



Ergebnisreiche Studienfahrt des Heimatvereins:
Gruppenbild in Arnstadt, dem „Stützpunkt“ für Ausflüge in deutsche Geschichte.

so unterschiedlicher Schloßanlagen wie der in Meiningen und Gotha, aber auch von Barockschlößchen wie dem in Molsdorf.

Das Stadtbild von Weimar wird derzeit leider sehr von Restaurierungsgerüsten bestimmt; beim Schloß Belvedere entschädigten dafür das Innere und der weitläufige Park. Mehrmals ging es auch mehr oder

Museum von Großbreitenbach erfuhr man alles über die Zubereitung der berühmten Klöße.

Eindrucksvoller Abschluß war am letzten Abend im ehemaligen Amtshaus von Ilmenau (Goethe-Gedenkstätte) ein Konzert mit Klavierwerken und Liedern von Robert und Clara Schumann, das vor allem durch



Beeindruckender Zwischenstopp: die Stadt Eisenach.

weniger unter die Erde, nämlich in die Kasematten der Erfurter Zitadelle auf dem Petersberg, in die Marienglashöhle bei Friedrichroda und nicht zuletzt in die einzigartigen Feengrotten bei Saalfeld. Die Landschaft des Thüringer Waldes und des Schwarzatales konnten die Teilnehmer unter anderem bei einer Rennsteig-Wanderung, im Rennsteig-Garten bei Oberhof und bei einer Fahrt mit der Oberweißbacher Bergbahn genießen. Natürlich kam auch die einheimische Küche nicht zu kurz: Es gab Gelegenheit, Thüringer Rostbratwurst und andere Spezialitäten zu probieren, und im

die verbindende Rezitation von Briefen und anderen Texten sowie das Ambiente zu einem besonderen Erlebnis wurde. Nach der Besichtigung der einmaligen Puppenstadt „Mon Plaisir“ im Arnstädter Schloß ging es über Gotha wieder heimwärts, nicht ohne noch von der Creutzburg an der Grenze zu Hessen, die von einem dafür gegründeten Verein ausschließlich in Eigenleistung instandgesetzt wurde, Ansporn für künftige eigene Heimatvereins-Aktivitäten mitzunehmen.

Dr. Karsten Kelberg

Zum Gedenken an Karl Johannsmann

Im Alter von 86 Jahren verstarb am 17. September 1998 Rektor a. D. Karl Johannsmann. Mit ihm verliert der Heimatverein ein überaus engagiertes Mitglied, dem vor allem die Wiederaufnahme und langjährige Gestaltung der plattdeutschen Lesestunden zu verdanken ist.



Gütersloher Heimatfreunde trauern um Karl Johannsmann.

Von Jugend auf war Karl Johannsmann, der als Bauernsohn in Ebbesloh aufwuchs, mit der plattdeutschen Sprache vertraut und somit prädestiniert, zusammen mit Wilhelm Bartling und Fritz Heissmann die Erzählungen und Gedichte der heimischen Schriftsteller Fritz Steinhaus und Ludwig Grabemann einem stets großen Zuhörerkreis innerhalb und außerhalb des Vereins vorzutragen. Neben den westfälischen Dichtern Wibbelt und Wagenfeld gehörten Rudolf Kinau und Wilhelm Fredemann zu seinen Lieblingsautoren.

Unvergessen bleibt den Besuchern der plattdeutschen Lesestunden das gemeinsame, von Karl Johannsmann an der Orgel begleitete Singen alter Volkslieder. Sein uneigennütziges Wirken für die Erhaltung und Pflege des Niederdeutschen würdigte der Heimatverein 1984 mit der Verleihung der Eickhoff-Plakette.

Der kontaktfreudige und allem Guten gegenüber aufgeschlossene beliebte Lehrer fand bei seinen Schülerinnen und Schülern auch nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst hohe Verehrung. Zahlreiche Trauernde begleiteten ihn auf seinem letzten Wege zur Ruhestätte auf dem Isselhorster Friedhof. Der Heimatverein wird Karl Johannsmann ein stetes Gedenken bewahren.

Otto Walger

Gütersloh ist attraktiv!

Alles über Gütersloh beim Verkehrsverein.

Rathaus, 33330 Gütersloh,

☎ 05241/822749 oder im Internet www.guetersloh.de





Sanitätshaus und orthopädische Werkstatt
Köckerstraße 5, Tel. 2 03 10

- Kompressionsstrümpfe
 - Bandagen
 - Brustprothesen
 - Rückenstützmieder
- konservative und moderne Prothesen- und Orthesenversorgung

Pflegeladen

Sundernstraße 189, Tel. 70 17 66

- Krankenpflegeartikel
- Rollstühle, Pflegebetten
- Beratung für pflegende Angehörige
 - künstliche Ernährung
 - Inkontinenz- und Stomaversorgung

Rezension

25 Jahre Kreis Gütersloh

Feierstunde und Ausstellung 1998

Sein 25jähriges Bestehen feierte in diesem Jahr der Kreis Gütersloh. Mit vielfältigen Aktivitäten im und um das Kreishaus herum wie auch in den Städten und Gemeinden wurde an die kommunale Neugliederung zum 1. Januar 1973 erinnert, in der Unterschiedliches zusammengefügt wurde, das erst noch zusammenwachsen mußte. „Nordkreis“ und „Südkreis“, bisweilen auch „Altkreis Halle“, sind die publizistischen Begrifflichkeiten, in denen die Traditionen der beiden Kreise Wiedenbrück und Halle/Westfalen, aus denen der Kreis Gütersloh im wesentlichen besteht, fortwirken.

In dem vom Kreisarchiv Gütersloh herausgegebenen Band „Die Entstehung des Kreises Gütersloh. Feierstunde und Ausstellung 1998“ werden die Reden, die bei der offiziellen Feier zum Kreisjubiläum von Heinz Köstering, seinerzeit im Innenministerium federführend für die kommunale Neugliederung verantwortlich, Klaus Baltzer, Anfang der 70er Jahre Oberkreisdirektor des Landkreises Halle/Westf. und letzter noch lebender der vor 25 Jahren kommunalpolitisch verantwortlichen Spitzenmänner sowie von Landrätin Ursula Bolte dokumentiert. Außerdem ist das Buch der Begleitkatalog zur gleichnamigen Ausstellung des Kreisarchivs, die in den vergangenen zehn Monaten in verschiedenen Gemeinden zu sehen war.

Unterschiedlich sind die beiden Vorträge von Heinz Köstering und Klaus Baltzer. Köstering konzentriert sich darauf, die mit der kommunalen Neuordnung in Nordrhein-Westfalen verfolgten gesellschaftspolitischen Zielsetzungen zu referieren und die Grundzüge des Entscheidungsprozesses zur Neuordnung des Großraums Bielefeld darzustellen. Der Kreis Gütersloh



Architektonischer Akzent: das Gütersloher Kreishaus, im Foyer: zahlreiche Ausstellungen über „25 Jahre Kreis“. Bilder: „Die Glocke“

erscheint dabei keinesfalls als „Abfallprodukt“ (Köstering), gleichwohl aber als logisches Ergebnis der Entscheidung für ein großes und starkes Oberzentrum Bielefeld, in das der nach 1970 noch verbliebene Landkreis Bielefeld vollständig eingegliedert wurde.

Klaus Baltzer stellt dagegen seine persönlichen Erinnerungen an die im Landkreis Halle/Westf. heftigen Diskussionen und die ersten Schritte des Kreises Gütersloh in den Mittelpunkt. Dabei versucht er, aus den Erinnerungen Konsequenzen zu ziehen, die für kommunalpolitisches Handeln grundsätzliche Bedeutung haben, und fordert ein sorgfältiges Prüfen von Pro und Contra ebenso wie ein behutsames Herangehen an tiefgreifende Veränderungen.

Landrätin Ursula Bolte läßt in ihrer Rede die 25jährige Entwicklung des Kreises Gütersloh Revue passieren, dessen Einwohnerzahl von 275 000 auf 335 000 gewachsen ist. Gestiegen sind auch andere Zahlen: die der Kraftfahrzeuge um das 3,5fache und der Betrag, den der Kreis jährlich für Sozialhilfe ausgeben muß, um das 11fache. Nicht zuletzt verweist sie auch auf neue politische Akzente, vor allem im Bereich des Umweltschutzes. So ist beispielsweise an die Stelle des Ausbaus der Fließgewässer deren behutsame Renaturierung getreten. Die herausragende Bedeutung des Themas Umweltschutz für die Öffentlichkeit habe sich, so die Landrätin, besonders deutlich in den Auseinandersetzungen um die Müllverbrennungsanlage in den vergangenen Jahren gezeigt.

Die von Kreisarchivar Dr. Brüning konzipierte Ausstellung über die „Entstehung des Kreises Gütersloh“ ordnet die lokalen Entwicklungen in einen größeren gesellschafts- und landespolitischen Kontext ein und stellt die Schritte dar, die in den Jahren 1970 bis

1973 zur Gründung des Kreises Gütersloh geführt haben. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß dem „flüchtigen“ Medium einer Wanderausstellung ein begleitendes Buch hinzugefügt wurde, in dem die Vielzahl der Dokumente, die bei ausführlicher Lektüre Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung ein außerordentliches Sehvermögen abverlangte, in Ruhe nachgelesen werden kann. Die amtlichen Dokumente aus dem Innenministerium und den beteiligten Kreisverwaltungen sind ebenso spannend zu lesen wie die Presseberichte, in denen die heftigen Auseinandersetzungen um die Neuordnung deutlich werden. Bilder der handelnden Personen und von entscheidenden Ereignissen bilden eine wertvolle Ergänzung der schriftlichen Überlieferung und manchmal gar ein weit über den Rahmen der Neuordnung hinausgehendes Zeitdokument wie etwa das hier Abgedruckte des Begrüßungskomitees im Kreis Wiedenbrück für die Neugliederungskommission des Innenministeriums im Jahr 1968.

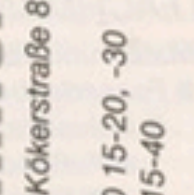
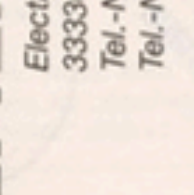
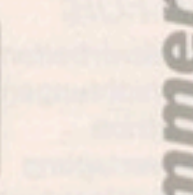
Zweifellos bieten weder die Ausstellung noch die Reden eine umfassende Darstellung der Neugliederung im Bereich des Kreises Wiedenbrück, aber sie stellen für alle, die sich künftig mit diesem Thema befassen wollen, einen Rahmen und einen Leitfaden dar, der hilfreiche Orientierung in den vielfach verwickelten und komplizierten Entscheidungsprozessen bieten kann.

25 Jahre Kreis Gütersloh. Die Entstehung des Kreises Gütersloh. Feierstunde und Ausstellung 1998.
Redaktion: Günter Brüning (= Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh, Reihe 1, Heft 4.
Herausgeber: Die Landrätin des Kreises Gütersloh).

Eckhard Möller

EP: ElectroZimmer

Mehr als 5000 EP-Händler in Europa kaufen zu Ihrem Vorteil gemeinsam ein.



EP: ElectroZimmer

Electrohausräte GmbH, Kökerstraße 8

33330 Gütersloh

Tel.-Nr. Verkauf: 0 52 41/90 15-20, -30

Tel.-Nr. Kundendienst: 90 15-40

EP: ElectronicPartner

HAMBRINK-GRABKE

MALERBETRIEB

GmbH & Co.

Düppelstraße 3 33330 Gütersloh ☎ 05241/20898

IHR FACHMANN FÜR:

- Maler- und Tapezierarbeiten
- Fassadenbeschichtungen und -putz
- Industriefarben
- Fußbodenverlegung
- Beton-Versiegelung und -Beschichtung
- Beton-Sanierung
- Wärmedämm-Verbundsystem

Druckhaus Flöttmann

Wir drucken ...

... auch für Sie!

33330 Gütersloh
Schulstraße 10
Berliner Straße 83
Telefon (05241) 86108-0
Telefax (05241) 86108-31

Chronik

Es geschah in Gütersloh

notiert von Otto Walger

Mal 1998

1. Das historische, inzwischen denkmalgeschützte Parkbad wurde – ohne Badebetrieb – seiner neuen Bestimmung als Erholungszentrum übergeben.

Auf der Grundlage der Gemeindeordnung NW wurde die Zahl der Wahlkreise innerhalb der Stadt von 26 auf 25 reduziert.

Reinhard Mohn wurde für sein unternehmerisches und kulturelles Wirken mit der bedeutendsten spanischen Auszeichnung, dem „Prinz von Asturien-Preis“, geehrt.

Einen Schaden von ca. 5 Mio. DM richtete ein Feuer in der Firma Wemas an.

Das Gewerbesteueraufkommen der Stadt Gütersloh für 1997 betrug 97,4 Mio. Mark.

Für die Tiefgarage am „Kolbeplatz“ wurde der Grundstein gelegt.

17. Altbürgermeister Heinz Kollmeyer vollendete sein 75. Lebensjahr.

Bereits zum 8. Mal (seit 1991) trafen Kinder aus dem Gebiet um Tschernobyl zu einem Erholungsaufenthalt ein.

26. In einer Feierstunde zeichnete Bürgermeisterin Maria Unger über 50 Gütersloher

für sportliche Leistungen und Verdienste mit Gold-, Silber- und Bronzeplaketten aus.

27. Nach jahrelangen Verhandlungen kam endlich der Vertrag zwischen dem Kreis Gütersloh und der Müllverbrennungsanlage Bielefeld über die Anlieferung von Müll aus dem Kreisgebiet zum Abschluß.

Juni 1998

Mit einer rot-grünen Mehrheit in den zuständigen Fachausschüssen wurde der Ausbau der „Südton-Kreuzung“ beschlossen. Damit fand nach langen Diskussionen und Erprobungsphasen ein Verkehrsprovisorium sein Ende.

Im Festsaal der Westf. Klinik wurde eine Dauerausstellung zur „Geschichte der Gütersloher Psychiatrie“ eröffnet.



Ende eines Provisoriums: Die „Südton-Kreuzung“ an der Stadtbibliothek soll ausgebaut werden. Bild: „Die Glocke“

Heinrich Kornfeld wurde für seine zahlreichen Arbeiten zur Gütersloher Mühlen- und Höfegeschichte mit der Eickhoff-Plakette ausgezeichnet.

Das Stadtmuseum feiert sein 10jähriges Bestehen. 137 735 Besucher fanden sich in dieser Zeit dort ein.

11. Bei einem schweren Verkehrsunfall in Friedrichsdorf starben vier Menschen.

Zum 13. Mal wurde der „City-Treff“ rund um den Berliner Platz eröffnet.

Der Kneipp-Verein feiert sein 25jähriges Bestehen.

26. Der erweiterte Bereich des Botanischen Gartens wurde eröffnet. Herzstück der neuen Anlage ist der Apothekergarten.

27. Eine Delegation aus Rat und Verwaltung und je eine Jugend- bzw. Schülergruppe besuchten Güterslohs polnische Partnerstadt Grudziadz (Graudenz).

Der Anglo-German Club feiert sein 50jähriges Bestehen.

Gütersloh-Statistik:
94 735 Einwohner gibt es mit dem heutigen Tage, die Zahl der Arbeitslosen sank auf 8996.

Juli 1998

Susanne Zimmermann übernimmt das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gütersloh.

Das Stadtmuseum eröffnet eine Ausstellung zur Geschichte der mittleren Berliner Straße. Nach der Dokumentation „Der Busch“ ist dies eine weitere Arbeit von Ursula Langen-

kämper. Ein erster Abschnitt der Dalke-Renaturierung im Bereich der Alten Weberei ist fast fertiggestellt.

11. Eine Schülergruppe der Anne-Frank-Schule kehrt von einem Besuch in Israel zurück.

Die Stadtwerke Gütersloh gründen die Telekommunikationsgesellschaft „GTelnet“.

28. Ein Terminal für kombinierten Ladungsverkehr von Lkw und Bahn wurde am Lupinenweg in Spexard in Betrieb genommen. Ein weiteres Terminal entsteht an der Verler Straße.

August 1998

10. Zum Schuljahresbeginn nahm die neue Gesamtschule 2 am Alten Hellweg mit 180 Schülerinnen/Schülern ihren Unterricht auf.

11. Rund 1170 Mädchen und Jungen erlebten heute ihren ersten Schultag.

Die Restaurierungsarbeiten am denkmalgeschützten Wasserturm wurden abgeschlossen. Güterslohs Wahrzeichen, 1888 erbaut, zeigt wieder sein ursprüngliches Aussehen.

12. Dipti Sarker, seit 20 Jahren in Gütersloh lebender indischer Mitbürger, Vorsitzender des Vereins ausländischer Minderheiten, Redakteur und Verleger der „Nachrichten für ausländische Mitbürger“, schließt seinen Basar in der Schulstraße.

Der Verwaltungsrat der Sparkasse wählte zwei neue Vorstandsmitglieder: Eckhard Heitlage (Vorsitzender) und Hans-Hermann Kirschner.

NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement besucht die Bertelsmann-AG.

Im Stadtmuseum wurde zum Thema „Bevölkerungswachstum“ die Ausstellung Arbeit – Leben – Heimat durch Landrätin Ursula Bolte eröffnet.

28. Für Jugendförderung gingen der Stadtstiftung 1,3 Mio. Mark als Spende des Bertelsmann-Chefs Dr. Mark Wössner zu. Die „Nachrichten für ausländische Mitbürger“ erscheinen seit 10 Jahren als wichtige Informationsquelle (siehe auch: 12. 08. 1998).



Im Architektenentwurf schon fertig: das Multiplexkino am Bahnhof soll Ende 1999 eröffnet werden.

29. Ein großartiges Stadtteilstfest feierten die Kattenstrother in Erinnerung an das 800jährige Bestehen der ehemaligen Bauerschaft. Heute leben ca. 15.000 Menschen in Güterslohs Süden. Die 9. Europäische Kulturwoche – in diesem Jahr Italien gewidmet – wurde durch Bürgermeisterin Maria Unger eröffnet.

30. Das Städt. Krankenhaus richtet ein Herzkatheter-Labor ein. Der Verein „Dampf-Kleinbahn Mühlenstroth“ feiert sein 25jähriges Bestehen.

September 1998

1. Aus der Statistik des städt. Bauamtes: im 1. Halbjahr 1998 wurden Neubaugenehmigungen für 1620 Einfamilien- und 31 Mehrfamilienhäuser erteilt. Das Arbeitsamt meldet einen Rückgang der Arbeitslosen-zahl auf 8.996 Personen. Im August 1997 waren es 9.774.

9. Noch immer tauchen Relikte aus dem 2. Weltkrieg auf: Gegenüber dem Flughafengelände an der Marienfelder Straße mußte eine 5-Zentner-Bombe entschärft werden.

10. In einer festlichen Veranstaltung in der Stadthalle, an der auch Bundespräsident Herzog und weitere prominente Gäste teilnahmen, wurde der Carl-Bertelsmann-Preis 1998 verliehen.

Reinhard Mohn wurde mit dem „Großen Verdienstorden mit Stern“ der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

13. Nach 18 Jahren Dirigententätigkeit beim Musikzug der Freiw. Feuerwehr nahm Peter Bernard Smith M.B.E. Abschied von „seinem“ Blasorchester.

Die Apostelkirche erstrahlte erstmals in abendlicher Scheinwerferbeleuchtung.

17. Dr. Peter Zinkann, Mitinhaber der Firma Miele, vollendet sein 70. Lebensjahr.

18. Die Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz (GNU) im Kreis Gütersloh feiert ihr 25jähriges Bestehen.

19. Eine Eltern/Schüler-Demonstration durch die Innenstadt zum Kreishaus richtete sich gegen den Abbau von Planstellen für Lehrer an Realschulen.

22. In der Westf. Klinik begann die 50. Fortbildungswoche für in der Psychiatrie Tätige.

In einem Mehrfamilienwohnhaus an der Bultmannstraße richtete ein Großbrand einen Sachschaden von rd. 500 000 DM an.

25. Das neue Polizeidienstgebäude (Kreis-

Polizeibehörde) wurde von Innenminister Dr. Behrend seiner Bestimmung übergeben.

Im früheren Fußgängertunnel vor dem Bahnhof wurden 160 Einstellplätze für Fahrräder geschaffen.

26. Zum 50. Mal eröffnet die Michaeliskirmes ihren „Rummelplatz“.

Auf eine 100jährige Geschichte blickt der Männerchor des Gesangsvereins Isselhorst zurück.

27. Rund 245 000 Wahlberechtigte im Wahlbezirk 101 Gütersloh konnten zur Wahlurne gehen. Als Direktkandidat zog Hubert Deittert (CDU) wieder in den Bundestag ein. Über die Zweitstimmen wurden Klaus Brandner und Ulrike Merten (beide SPD) gewählt.

Im Rahmen eines Festgottesdienstes wurde eine Orgel-Fantasie von Karl-Theodor Hüttenrotte uraufgeführt. Gleichzeitig konnte die renovierte Steinmeyer-Orgel der Martin-Luther-Kirche in Dienst gestellt werden.

Oktober 1998

1. Thomas Boger ist neuer Dirigent des Musikzuges der Freiw. Feuerwehr.

8. Rudolf Miele erhielt den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für sein ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Lebensbereichen.

9. Mit einem feierlichen Zeremoniell verlieh die Partnerstadt Broxtowe allen Gütersloher Bürgern und Bürgerinnen das Ehrenbürgerrecht dieser britischen Stadtgemeinde. Bürgermeisterin Maria Unger nahm die Auszeichnung mit herzlichen Dankesworten entgegen.

17. Das Modehaus Wörmann feiert sein 100jähriges Bestehen.

18. In einer Feierstunde erinnerte der Heimatverein an den Beginn der Gütersloher Heimatpflege vor 125 Jahren.

22. Zum 11. Male gibt es den „Gütersloher Schinkenmarkt“.

28. Ein Sturmtief mit ungewöhnlich kräftigen Regenschauern hatte erhebliche Verkehrsbehinderungen und zahlreiche überflutete Keller zur Folge.

30. In einer festlich heiteren Veranstaltung und vor einem großen Aufgebot an Prominenz, wie Gütersloh „es noch nicht



Stabübergabe: Dr. Thomas Middelhoff folgt Dr. Mark Wössner an die Konzernspitze der Bertelsmann AG. Bild: „Die Glocke“

erlebte und so schnell auch nicht mehr erleben wird“ (NW), vollzog der Bertelsmann-Konzern den Wechsel im Vorstandsvorsitz von Dr. Mark Wössner zu Dr. Thomas Middelhoff.

31. Nach 28 Dienstjahren im Stadtbezirk Mitte I ging Pfarrer Hans-Joachim Schulze-Geissler in den Ruhestand.

Heimatinteressiert? KAUFEN VERSCHENKEN LESEN

Spannend und informativ:

Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh

Aus dem Inhalt:

- III **Kalendarium:** „Merke und Fikolete im Laufe des Jahres 1999“
- III **Geschichte:** „Geburtsstunde des NSD Liedertafel Korbberg“, „Der Kreis Gütersloh im Lichte der Revolution von 1848“, „Güterloh und Korbberg“
- III **Wirtschaft, Siedlung und Verkehr:** „100 Jahre Kels & Co.“, „Die TMS deutet...“, „Drei Papiermühlen nutzen das Wasser von Ötzbach und Minkelbach“, „Die Goldschmiedekunst in Wiedenbrück zwischen 1550 und 1900“, „Vor 150 Jahren gründete Tochter Bernhard Specht eine Ogelwerkstatt in Korbberg“, „Ältere Nachrichten über eine gräfliche Zapelle in der Herrschaft Breda“
- III **Kultur und Bildung:** „Die Wacholder-Wasser aus Seinhagen“, „Kalter Theater-Sommer“, „Fachwerkfassade im Keller Heimatbau“, „Die Stadtmuseum Gütersloh bringt Geschichte zum Greifen nahe“, „Schüler und Spinnmacher“
- III **Heimat- und Landeskunde:** „Rosenwind – Im Anblich“, „Seit 450 Jahren feiert Orlolz seine Erntedankfest“, „20 Jahre Südpfarrschule Gütersloh – Brunn“, „An der Landesgrenze zur Fläming Westfalen“
- III **Natur und Landschaft:** „Waldlehrpfaden auf dem Ramm des Teutoburger Waldes“, „Eine kleine Biographie der Sennelager“, „Seltsame Lebensformen im Naturschutzgebiet Egelagerer Teiche“
- III **Hobby, Freizeit, Sport:** „Die Nacht von Bughölkhausen – Internationaler Lauftreff“, „Jahresgruppe Marschall“
- III **Kirche:** „Ein Spätkinder aus weißen Pflanzeln gibt Rätsel auf“, „Die Allinger der Ex. Kirchengemeinde in Friedrichsdorf“
- III **Soziale Verhältnisse:** „Ein Karnevalsbrauch 1841 zeigt die Not der Landbevölkerung“, „Als die Dienstleute vor dem Schindemann Rüge fürchteten wegen Nachzahlung“
- III **Nachruf:** „Käte Reber“, „Erika Vögler“



16,-

Ältere Jahrgänge zum Teil noch am Lager.
Fragen Sie Frau Reckeweg (0 52 41) 86 08-21.

Erhältlich
in allen
örtlichen
Buch-
handlungen
und beim

Flöttmann Verlag

G · m · b · H

33330 Gütersloh · Berliner Str. 63 · Tel. (05241) 8608-21 · Fax (05241) 8608-29
Internet: <http://www.floettmann.de> · e-Mail: floettmann@aol.com



NUTZEN SIE IHREN HEIMVORTEIL.

Informieren, beraten, schnelle und kurzfristige Absprachen ... Unser dichtes Zweigstellennetz spart Ihnen kostbare Zeit. Überall in der Region pflegen wir den engen Kontakt zu Unternehmern wie Privatkunden. Wir kennen die Menschen und die

Besonderheiten vor Ort. Nutzen Sie diesen Heimvorteil für Ihre finanziellen Interessen!

Sparkasse
Gütersloh

